



## Nr.0540 Die Attacke der Cynos

von William Voltz

*Auf Terra und den anderen Menschheitswelten schreibt man Ende Juni des Jahres 3442. Im Kampf gegen das galaxisweite Chaos der Verdummung und gegen die Macht des Schwarms hat Perry Rhodan mit seinen wenigen Immunen bereits beachtliche Erfolge erzielt, und auch auf der Erde selbst waren Fortschritte zu verzeichnen.*

*Die meisten Menschen dort haben ihre frühere Intelligenz weitgehend wieder zurückgewonnen und nutzbringend eingesetzt. Das gilt besonders für die Männer und Frauen der MARCO POLO.*

*Sie kehrten an Bord des Flaggschiffs zurück und erlangten, als sie in den Schwarm eindringen, ihre Intelligenz völlig zurück.*

*Mit der voll bemannten und voll kampffähigen MARCO POLO und ihren Beibooten verfügt Perry Rhodan nun über eine beachtliche Streitmacht, mit der es gelingen sollte, die weiteren Pläne der Beherrscher des Schwarms empfindlich zu stören.*

*Doch bevor die weiteren Ereignisse innerhalb des Schwarms geschildert werden, blenden wir um in die Gebiete des Alls, in denen sich die unheilvolle Tätigkeit der Cynos vollzieht. Ein Plan des "Heimlichen Imperiums" wurde eben durchkreuzt - jetzt nimmt ein neues Vorhaben Gestalt an: DIE ATTACKE DER CYNOS...*

#### **Die Hauptpersonen des Romans:**

**Princ Balbote** - Kommandant eines Schiffes des ISK.

**Metus Liggon** - Balbotes rechte Hand.

**Geoffry Abel Waringer** - Chef der Wissenschaftler von Suntown.

**Goron Terhint** - Leiter eines Forschungsprojektes.

**Julian Tifflor** - Der Solarmarschall fungiert als Kurier.

**Fendon Ayloms, Caldon, Varc Tolschon und Bartella Stonis** - Vier Fremde in menschlicher Gestalt.

Der offene Wagen hüpfte wie ein Gummiball über die Dünen. Links von ihm erstreckte sich Jatopsch, das Meer ohne Wellen. Rechts lag, im Augenblick von den Dünen verdeckt, das Land Immron, es reichte vom Meer bis zu den Karthibo - Gebirgen.

Das Fahrzeug wirbelte Sand auf. Auf dem Mittelstück waren die beiden schalenförmigen Sitze und eine Schaltkonsole

angebracht. Die Räder waren mit Leichtmetallketten versehen, die sich knirschend in den Sand fraßen.

Metus Liggon hatte sich halb im Sitz umgedreht und blickte hinter sich, wo die obere Kugelrundung der PASCON gerade noch über die Dünen ragte.

Dort lag auch die Station der Gruppe Terhint.

Es sah Princ Balbote ähnlich, mit diesem für schnelle Operationen ungeeigneten Vehikel das Schiff zu verlassen und auf Erkundungsfahrt zu gehen.

Metus Liggon schaute den Mann im Fahrersitz an.

Princ Balbote war ein hünenhafter Afroterranner mit schlohweißen Haaren. Sein Gesicht wirkte durch seine Rundlichkeit auf den ersten Blick gutmütig und verleitete manche Menschen zu der Ansicht, Balbote sei nicht besonders intelligent.

Balbote spürte, daß sein Begleiter ihn ansah und wandte den Kopf.

"Behalte die Umgebung im Auge, Metus!" befahl er. "Irgendwo müssen Professor Terhint und seine Mannschaft schließlich sein."

Liggon erinnerte sich an die verlassene Station der Forschungsgruppe. Sie hatte den Eindruck gemacht, als wäre sie bereits vor einigen Wochen oder sogar Monaten verlassen worden. Terhint und seine Mitarbeiter hatten keine Nachricht hinterlassen - kein Wunder: Wahrscheinlich waren sie von der Verdummungswelle ebenso betroffen worden wie alle anderen Intelligenzen innerhalb der Galaxis. Erstaunlich war nur, daß der Rückgang der Verdummung weder Terhint noch einen seiner Mitarbeiter veranlaßt hatten, sich wieder in die Station zu begeben.

Liggon kratzte sich nachdenklich am Hinterkopf. Er war ein großer hagerer Kaufmann von Otröyt, der vor der Katastrophe als Nachrichtenübermittler für die USO gearbeitet hatte. Aufgrund seiner Immunität war er nach USTRAC gebracht und in kürzester Zeit als Raumfahrer ausgebildet worden. Zusammen mit siebenundzwanzig anderen Männern und Frauen bildete Liggon die Besatzung des zweihundert Meter durchmessenden Schweren Kreuzers PASCON.

Die PASCON war vor drei Tagen von USTRAC aus gestartet und hatte das Omarrato - System angefliegen.

Spätestens seit der

Landung auf dem dritten Planeten, der Heyschryk hieß, wußte Metus Liggon, was es bedeutete, ein so großes Schiff wie die PASCON mit nur achtundzwanzig, teilweise in aller Eile ausgebildeten Raumfahrern an Bord zu manövrieren. Noch jetzt erschien es Liggon wie ein Wunder, daß die Landung ohne Zwischenfälle geklappt hatte, ein Umstand, den sie wahrscheinlich nur dem Können Princ Balbotes zu verdanken hatten. Liggon erinnerte sich noch genau daran, daß Balbote unmittelbar vor ihrem Aufbruch bei dem CheF gegen die Unterbesetzung der PASCON protestiert hatte.

„Jede Gruppe des Intelligenzsuchkommandos muß mit einem Mindestmaß an Mitgliedern auskommen“, hatte der CheF erwidert. „Außerdem ist Ihre Aufgabe verhältnismäßig leicht.“

Und jetzt, dachte Metus Liggon verbissen, waren sie auf Heyschryk, um diese „verhältnismäßig leichte“ Aufgabe auszuführen. Sie sollten die Wissenschaftler der Gruppe Terhint samt den wichtigsten Teilen ihrer Ausrüstung in die PASCON bringen und zur Hundertsonnenwelt fliegen, wo Geoffry Abel Waringer bereits sehnsüchtig auf das Eintreffen weiterer Wissenschaftler wartete.

Metus Liggon lehnte sich im Sitz zurück und seufzte leise. Er hatte ein faltiges Gesicht mit einer spitzen Nase. Seit er an Bord der PASCON war, hatte er eine Rolle übernommen, die ein Mittelding zwischen Butler und Leibwächter war. Die anderen Besatzungsmitglieder hielten ihn für Balbotes Faktotum (und seine Abhängigkeit zu diesem weißhaarigen Riesen war zweifellos groß), er wiederum hätte es gern gesehen, wenn Balbote ihn zum Ersten Offizier ernannt hätte.

„Beobachte die Umgebung!“ wiederholte Balbote geduldig. „Du sollst nicht ständig vor dich hin dösen.“

„Ich döse nicht“, entgegnete Liggon heftig. „Ich habe über verschiedene Dinge nachgedacht.“

Balbote öffnete mit einer Hand den Helmverschluß und kippte den Helm nach hinten. Der Fahrtwind spielte mit seinen weißen Haaren. Balbote hatte noch nie darüber gesprochen, welches Erlebnis seine Haare mit einem Schlag hatte weiß werden lassen, aber es hieß, daß er seine Immunität ebenfalls bei dieser Gelegenheit erhalten hatte.

„Wir haben keine besonderen atmosphärischen Messungen vorgenommen“, erinnerte Liggon.

Der Kommandant der PASCON winkte geringschätzig ab.

"Die Werte stehen im Katalog. Es wird sich inzwischen nichts geändert haben."

Er zog aus dem Stiefelschaft eine lange Zigarre und steckte sie sich zwischen die Lippen. Er zündete sie niemals an, sondern kaute sie bis zur Mitte weich, um die Überreste dann auszuspucken. Überall im Schiff stieß man auf diese weichgekauften Stummel, sie markierten die Wege, die der Kommandant nahm.

Liggon hatte niemals zuvor einen Menschen kennengelernt, der über einen ähnlichen unbeschwerten Optimismus wie Prinz Balbote verfügt hätte.

Balbote ließ sich durch nichts beeindrucken, war stets freundlich und fand auch in den gefährlichsten Situationen immer noch Zeit, einigen seiner Gewohnheiten die Treue zu halten.

Der Wagen bewegte sich jetzt entlang eines Tales zwischen zwei hohen Dünen. Die PASCON war nicht mehr zu sehen. Unwillkürlich tastete Liggon mit einer Hand über den Waffengürtel.

Balbote, dem offenbar nichts entging, meinte spöttisch: "Sicher weißt du nicht, worauf du schießen könntest."

Liggon kauerte sich im Sitz zusammen.

"Wie weit wollen wir noch fahren, Kapitän?"

"Bis wir jemanden finden", erwiderte Balbote lakonisch.

Liggon biß sich auf die Lippen. Er hätte sich denken können, daß die Antwort so und nicht anders lauten würde.

Das Fahrzeug kroch jetzt einen Dünenhang hinauf. Liggon, der sich bisher jede Bemerkung darüber verkniffen hatte, meinte: "Wir wären mit einem Gleiter schneller vorangekommen und hätten auch mehr gesehen."

"Ich weiß nicht, ob es klug gewesen wäre, mit einem Gleiter auf die Suche zu gehen", gab Balbote zurück. "Sicher wurden die Verdummten, sofern sie in der Nähe waren, schon durch die Landung der PASCON erschreckt. Das Auftauchen eines Beiboots könnte sie unter Umständen so sehr ängstigten, daß sie sich nicht mehr aus ihren Verstecken hervorwagen."

Sie kamen oben auf der Düne an. Sie war höher als die anderen, so daß die beiden Männer von ihren Sitzen aus eine weite Bucht überblicken konnten.

Liggon kniff die Augen zusammen, denn die tief über dem Meer

stehende Sonne blendete ihn.

"Eine Siedlung der Heyschryker!" rief Balbote aus und deutete mit ausgestrecktem Arm zur Bucht hinüber.

Zwischen Büschen und Bäumen mit weitausladenden Ästen sah Metus Liggon jetzt ein paar Dutzend primitiver Hütten. Er wußte, daß auf Heyschryk neuarkonidische Kolonisten lebten, die die Nachkommen schiffbrüchiger Raumfahrer waren. Wahrscheinlich waren diese Wesen nach der Verdummungswelle in ein Entwicklungsstadium zurückgefallen, das kaum noch mit einer Zivilisation vergleichbar war.

"Sehen Sie jemand, Kommandant?" fragte Liggon aufgeregt.

"Nein!" gab Balbote zurück. "Wahrscheinlich haben sie sich in ihren Hütten verkrochen."

Er beschleunigte das Fahrzeug. Sie rutschten quer über die Düne zur Ebene hinab und wirbelten dabei Sandwolken auf. Damit schufen sie ein weithin sichtbares Signal, an dem sich eventuelle Beobachter leicht orientieren konnten.

"Sehen wir uns dort drüben einmal um, Metus!" schlug Balbote vor.

Der Boden, über den sie jetzt fuhren, war braun und weich, er stand in völligem Gegensatz zum feinkörnigen Sand der Dünen. Liggon vermutete, daß das Meer oft bis hierher vordrang.

Etwa hundert Meter vor der Siedlung hielt Princ Balbote an und sprang aus dem Wagen. Sein riesenhafter und muskelbepackter Körper ließ die Bewegung schwerfällig wirken.

"Wir lassen den Wagen hier zurück!" entschied Balbote. "Auf diese Weise können wir vielleicht die Angst der Heyschryker in Grenzen halten."

Er ging mit weitausholenden Schritten auf die Holzgebäude zu. Liggon folgte ihm.

"Vielleicht sind Terhint und seine Mitarbeiter von den Kolonisten überfallen worden", überlegte Liggon.

"Daran glaube ich nicht", gab Balbote zurück.

Sie hatten das Dorf fast erreicht, als es vor den Eingängen der Gebäude plötzlich lebendig wurde. Aus allen Häusern stürmten braunhäutige, nur teilweise bekleidete Männer und Frauen und näherten sich den beiden Raumfahrern. Die Heyschryker waren mit Ästen, Knüppeln und Steinen bewaffnet.

"Findest du nicht, daß sie ein bißchen zu laut sind, Metus?" erkundigte sich Balbote.

Liggon war blaß geworden und griff nach seiner Waffe. Balbote legte ihm eine Hand auf die Schulter.

"Du wirst doch nicht auf sie schießen wollen?"

"Bevor ich mich umbringen lasse, werde ich kämpfen", erklärte Liggon entschlossen.

Verdrossen sah er, daß Balbote mit verschränkten Armen stehenblieb und den heranstürmenden Verdummten gelassen entgegensah. Die Kolonisten stießen schrille Schreie aus, anscheinend, um sich Mut zu machen, und schwangen ihre primitiven Waffen über den Köpfen.

"Kannst du jemand von Terhints Gruppe erkennen?" fragte Balbote.

Liggon sah ihn verständnislos an.

"Es ist immerhin möglich, daß sie sich zusammengetan haben", fügte Balbote erklärend hinzu.

Bevor Liggon antworten konnte, machte Balbote ein paar Schritte auf die Kolonisten zu und packte einen voranstürmenden Mann an Armen und Beinen.

Er riß ihn scheinbar mühelos hoch und warf ihn auf die vordere Gruppe der Angreifer, die dadurch in Verwirrung gebracht wurde.

Als wäre es die selbstverständlichste Sache der Galaxis, trat Princ Balbote mitten in das Knäuel brauner Körper und begann die Kolonisten herzhafte zu verprügeln. Das dauerte ein paar Minuten, dann war Balbote kaum noch zu sehen. Er verschwand unter einer Flut brauner Körper und wurde von ihrem Gewicht zu Boden geworfen.

Der Lärm war ohrenbetäubend. Die Wilden waren wie von Sinnen und schlugen auf die sich am Boden wälzende Menge ein, unter der nach einiger Zeit Princ Balbote völlig unbeschadet hervorkroch und sich aufrichtete.

Er machte Liggon, der fassungslos zusah, ein Zeichen, um ihn anscheinend zur Teilnahme an dieser handfesten Auseinandersetzung aufzufordern. Diesen Augenblick der Unkonzentration nutzte einer der Heyschryker aus, um Balbote eine Keule auf den Kopf zu schmettern. Balbote schwankte und verlor das Gleichgewicht.

Liggon riß seine Waffe heraus, um Balbote zu befreien, als er neuen Lärm hörte. Diesmal kam das Geschrei von der anderen Seite des Dorfes. Auch die Kolonisten wurden darauf aufmerksam und ließen vom Kommandanten der PASCON ab.

Liggon konnte beobachten, daß etwa zweihundert bekleidete Männer und Frauen das Dorf der Heyschryker stürmten. Offenbar nutzten sie die Abwesenheit der Bewohner für diesen Überfall aus.

Die Kolonisten rannten jetzt zum

Dorf zurück und ließen Balbote liegen.

Der Kommandant richtete sich auf und rieb sich den Hinterkopf.

"Schade", sagte er. "Ich hätte sie gern noch ein bißchen verprügelt. Das macht mich munter. Aber sie haben anscheinend erkannt, daß sie mir unterliegen würden und sind geflohen."

Liggon's Mund öffnete sich.

Balbote säuberte seinen Schutzanzug vom Sand, dann blickte er zum Dorf hinüber, wo Angreifer und Verteidiger inzwischen aufeinandergeprallt waren.

Er runzelte die Stirn.

"Ich glaube, das sind Mitglieder von Terhints Gruppe", erklärte Liggon. "Sie überfallen das Dorf."

Balbote betastete noch einmal die Beule, die sich an seinem Hinterkopf gebildet hatte.

"Versuchen wir, Kontakt mit ihnen aufzunehmen", schlug er unbekümmert vor.

"Kommandant!" rief Liggon entsetzt. "Wir würden zwangsläufig in die Auseinandersetzung verwickelt werden."

Der große Raumfahrer sah ihn abschätzend an.

"Metus, du bist ein netter Kerl, aber ab und zu bricht der Kaufmann in dir durch!"

"Was für ein Glück!" antwortete Liggon.

Der Kommandant rieb sich die Hände.

"Wir werden intervenieren."

"Zu wessen Gunsten?" erkundigte sich Liggon verdrossen. "Wenn ich schon kämpfen muß, will ich wenigstens wissen, auf welcher Seite."

"Wir werden gerecht sein und nur für uns kämpfen", erklärte Balbote lachend. "Es kommt darauf an, den Kampf möglichst schnell zu beenden. Das können wir nur erreichen, wenn wir beiden Seiten Verluste zufügen."

Ohne sich länger um seinen Begleiter zu kümmern, stürmte er auf das Dorf zu, um seinen Plan in die Tat umzusetzen.

Liggon zog den Kopf zwischen die Schultern und rannte hinterher.



Zu seiner Erleichterung war die Auseinandersetzung bereits entschieden, als sie die Holzhäuser erreichten.

Die Bewohner des Dorfes waren vor den Angreifern in den Wald und in die Dünen geflohen. Auf dem freien Platz zwischen den Häusern versammelten sich die Sieger. Sie trugen die lindgrünen Kombinationen terranischer Forschungskommandos.

"Es sind tatsächlich Mitglieder von Terhints Gruppe", erkannte Balbote. "Schade, daß ihnen der Sieg so leichtgefallen ist."

Jetzt wurden die Bekleideten auf die beiden Ankömmlinge aufmerksam. Sie schienen nicht zu wissen, wie sie sich verhalten sollten.

Dann löste sich ein hochgewachsener Mann aus der Gruppe. Er ging gebeugt und hatte seine langen Haare mit einem Band im Nacken verknotet.

"Erinnerst du dich an die Bilder, Metus?" fragte Balbote. "Der Bursche, der auf uns zukommt, ist Professor Terhint."

Liggon, dessen Vorstellung von Professoren und anderen Wissenschaftlern von Vorurteilen geprägt wurde, erinnerte sich, daß Terhint sich bei den Kämpfen mit den Dorfbewohnern durch besondere Aktivität ausgezeichnet hatte.

"Wir müssen aufpassen", raunte er Balbote zu. "Das ist nicht der Terhint, den wir von Bildern her kennen, sondern ein verdummter Terhint."

Terhint blieb zwanzig Meter vor den beiden Raumfahrern stehen und sah sie mißtrauisch an.

"Sind Sie Raumfahrer?" rief er ihnen zu.

"Ja, Professor Terhint!" gab Balbote zurück.

Der Wissenschaftler fragte überrascht: "Woher kennen Sie mich?"

"Wir sind gekommen, um Sie und Ihre Mitarbeiter abzuholen", erklärte Balbote und zog Liggon mit sich auf den Forscher zu.

Terhint senkte den Kopf.

Seine Stimme war kaum zu verstehen, als er sagte: "Es ist etwas Schreckliches auf dieser Welt geschehen. Die neuarkonidischen Kolonisten und wir sind aus unbekannten Gründen verdummt. Bei uns Menschen ist inzwischen eine geringfügige Verbesserung eingetreten."

Liggon sah, daß das Gesicht des Sextadim - Regulators von Strapazen gezeichnet war.

"Die Verdummungskatastrophe hat die gesamte Galaxis

betroffen", berichtete Balbote. "Alle Intelligenzen sind bis auf wenige Immune, zu denen mein Begleiter und ich gehören, verdummt."

Princ Balbote gab dem Professor einen knappen Überblick über die Geschehnisse der vergangenen Monate.

Es fiel dem Wissenschaftler schwer, die Zusammenhänge zu begreifen, aber er war erschüttert.

"Meine Mitarbeiter und ich waren ursprünglich riach Heyschryk gekommen, um eine Abwehrwaffe gegen die Pedotransferer aus Gruelfin zu entwickeln", erklärte er.

"Das wissen wir alles vom CheF", versetzte Balbote. "Waringer und sein Team fanden die Dakarschleife und kamen Ihrer Gruppe damit zuvor."

Terhint hockte sich auf den Boden. Inzwischen waren auch die anderen Wissenschaftler und Techniker herangekommen und bildeten einen Halbkreis um die beiden Raumfahrer. Die Kleider der meisten von ihnen waren zerrissen. Viele Männer und Frauen hatten Verletzungen, die nur notdürftig verbunden waren.

Terhint bemerkte die Blicke Balbotes und erklärte: "Von den ursprünglich sechshundertneunzehn Mitarbeitern meiner Gruppe sind siebzehn bei den Unruhen nach der Verdummung ums Leben gekommen. Die Lage stabilisierte sich erst, nachdem die Verbesserung eintrat, die nach Ihren Worten überall in der Galaxis erfolgte." Sein Gesicht verfinsterte sich. "Keiner von uns hat an eine derartige Katastrophe geglaubt."

"Wir müssen den Schwarm bekämpfen", sagte Balbote ruhig. "Anfänge wurden gemacht. Auf der Hundertsonnenwelt arbeitet Waringer an der Spitze von achtzigtausend Wissenschaftlern und Ingenieuren an einer Waffe gegen die Verdummung. Wir, die Mitglieder des ISK, haben die Aufgabe, verdumpte Wissenschaftler überall in der Galaxis zu suchen und zur Hundertsonnenwelt zu bringen, wo sie nicht der Verdummungsstrahlung unterliegen und uneingeschränkt arbeiten können."

Terhint seufzte.

"Wir haben unsere Station verlassen, weil wir mit den Geräten und technischen Einrichtungen nichts mehr anzufangen wußten. Außerdem hatten wir uns ständigen Angriffen der verdumpten Neuarkoniden zu erwehren. Hier draußen haben wir uns in drei Gruppen aufgeteilt, die jede für sich sorgen muß. Auf diese

Weise kommen wir mit den Heyschrykern besser zurecht."

Liggon konnte sich genau in die Lage der Wissenschaftler versetzen.

Balbote machte eine entschiedene Handbewegung.

"Das ist jetzt alles vorbei", sagte er. "Wir bringen Sie und Ihre Mitarbeiter zur Hundertsonnenwelt."

Metus Liggon stand am unteren Ende der Gangway und schwitzte. Er beaufsichtigte die Evakuierung der Gruppe Terhint, während Balbote und die anderen Besatzungsmitglieder der PASCON damit beschäftigt waren, Ausrüstungsgegenstände aus der Forschungsstation an Bord zu bringen. Obwohl Liggon mit Schwierigkeiten gerechnet hatte, wurden seine Befürchtungen noch übertroffen.

Nicht alle Wissenschaftler waren so vernünftig wie Terhint. Viele standen in Gruppen herum und diskutierten, ob sie der Aufforderung, an Bord der PASCON zu kommen, überhaupt Folge leisten sollten. Manche sprachen ganz offen von einer Falle, andere kamen mit sinnlosen Fragen zu Liggon.

Viele glaubten nicht an die Geschichte mit dem Schwarm.

Liggon hielt seinen Paralysestab schußbereit, denn zwei Männer hatten ihn bereits angegriffen. Er hoffte, daß sie sich an Bord der PASCON besser benehmen würden, sonst konnten sie unter Umständen das gesamte Schiff gefährden.

Princ Balbote kam mit einem Transportgleiter von der Hauptschleuse zur Gangway herübergeschwebt und beugte sich aus dem Pilotensitz.

"Was ist los, Metus? Kommst du nicht voran?"

"Sie sehen doch, was hier los ist!" gab Liggon säuerlich zurück. "Ich komme mir vor wie ein Ochsentreiber."

Balbote grinste und flog in Richtung der Station davon, um eine neue Ladung zu holen.

Liggon betrat die Gangway, wo eine Gruppe von Männern und Frauen stehengeblieben waren.

"Weitergehen!" schrie er sie an. "Hier können Sie nicht stehenbleiben."

Terhint kam aus dem Schiff. Er versuchte Liggon nach besten Kräften zu helfen, besaß aber nicht genügend Übersicht, um die Aufteilung der Gruppen im Schiff exakt vornehmen zu können.

"Ihr Kommandant bringt zuviel Ausrüstungsgegenstände an

Bord, Mr. Liggon."

"Er wird noch mehr bringen", prophezeite Liggon unwirsch.

"Aber es sind erst die Hälfte meiner Mitarbeiter im Schiff", wandte Terhint ein. "Das wird viel zu eng."

"Ich weiß!" rief Liggon. "Ich weiß."

Er rannte die Gangway wieder hinab und näherte sich einigen Männern, die darüber stritten, wer zuerst an Bord gehen sollte.

Liggon trieb sie zur Gangway.

Noch größere Schwierigkeiten hatte er mit den weiblichen Wissenschaftlern und Technikern. Die Frauen hatten offenbar ihre Vorliebe für diese Welt entdeckt und wollten nicht an Bord der PASCON gehen.

Sprecherin der hartnäckigsten Gruppe war eine Kosmobiologin namens Asamira Hanimano.

"Wir bleiben hier, bis wir unsere Arbeit in der Forschungsstation wieder aufnehmen können", erklärte sie Liggon, als dieser sie aufforderte, das Schiff zu betreten.

Liggon wischte sich die Haare mit einer nervösen Bewegung aus der Stirn.

"Sie sollten froh sein, daß wir gekommen sind."

Eine stämmige Technikerin trat vor.

"Auf Heyschryk habe ich seit der Katastrophe drei Männer", verkündete sie. "Niemand findet etwas dabei. Es gefällt mir so. Wie wird es an Bord der PASCON sein?"

"Auf jeden Fall zu eng", versicherte Liggon wütend. "Sogar mit einem Mann."

"Und auf der Hundertsonnenwelt, zu der Sie uns angeblich bringen wollen?"

Für Liggon wurde dieses Gespräch immer peinlicher.

Er verwünschte Balbote, der ihn mit dieser Aufgabe allein hier zurückließ und sich ausschließlich um die wichtigen Anlagen aus der Forschungsstation kümmerte.

"Auf der Hundertsonnenwelt gelten die üblichen Regeln", sagte Liggon widerwillig.

"Und dieser Einfaltspinsel denkt, daß ich ihm an Bord seines Schiffes folgen werde!" rief die Technikerin.

Höhnisches Gelächter, das zweifellos Liggon galt, wurde laut.

Der ehemalige Kaufmann verlor die Geduld. Er packte die Technikerin am Kragen und zog sie auf die Gangway zu, obwohl sie sich heftig zur Wehr setzte. Die anderen Frauen quittierten

diese Aktion mit Pfui rufen.

Terhint beobachtete den Vorgang mit unglücklichem Gesicht.

"Sie dürfen es diesen Menschen nicht verübeln", versuchte er das Benehmen der Frauen zu entschuldigen. "Sie sind nicht mehr sie selbst."

"Es sind Amazonen!" schnaubte Liggon. "Ich warte nur darauf, daß sie über mich herfallen."

"Ich werde mit ihnen reden", versprach Terhint, während Liggon die widerspenstige Technikerin in die Schleuse beförderte.

Als er wieder nach unten kam, landete Princ Balbote neben der Gangway und sprang aus dem Transportgleiter. Nachdenklich musterte er die vor dem Schiff versammelten Verdummten.

"Offenbar geht es ganz gut voran", stellte er fest.

Liggon sah ihn mißtrauisch an. Bei Balbote wußte man nie ganz genau, ob er einen Ausspruch ernst oder spöttisch meinte.

Liggon holte tief Atem.

"Ich halte es für gefährlich, die Menschen zu eng zusammenzupferchen, Kommandant. Es wird zu Schwierigkeiten während des Fluges kommen."

"Durchaus möglich, Metus", gab Balbote zu. Er zeigte seine weißen Zähne. "Deshalb wirst du unsere Passagiere während des Fluges zur Hundertsonnenwelt beaufsichtigen."

"Es tut mir leid, daß es zu Schwierigkeiten gekommen ist", bemerkte Professor Terhint.

Balbote nickte und bestieg wieder den Gleiter. Diesmal flog er ihn in die Schleuse und kam nicht mehr heraus. Liggon schloß daraus, daß die Ladung an Bord gebracht worden war. Jetzt, kam es darauf an, noch über zweihundert Menschen in die PASCON zu dirigieren.

Gemeinsam mit Terhint gelang es Liggon schließlich, auch die protestierenden Frauen zum Einsteigen zu bewegen.

"Wenn man ihnen später erzählen sollte, wie sie sich verhalten haben, werden sie es bestreiten", meinte Terhint,

Liggon blickte sich um. Bis auf einzelne Grüppchen, die noch immer diskutierten, waren alle an Bord gegangen.

"Ihr Kommandant macht einen sehr zuverlässigen Eindruck", sagte Terhint unvermittelt.

Liggon schwieg, weil er nicht sicher war, ob Goron Terhint ihn nicht nur aushorchen wollte.

"Ich meine", erklärte Terhint, "daß er uns sicher zum Ziel

bringen wird."

"Hm!" machte Liggon.

"Welchen Rang haben Sie an Bord der PASCON, Dr. Liggon?" fragte Terhint weiter.

"Ich bin mir über meine Rolle noch nicht völlig im klaren", entgegnete Liggon sarkastisch.

Sie folgten den letzten Männern und Frauen der Terhint - Gruppe über die Gangway ins Schiff. Liggon, der sich nach Ruhe sehnte, erhielt über Interkom den Befehl, sich darum zu kümmern, daß alle Passagiere gut und sicher untergebracht waren.

"Merken Sie jetzt, was ich an Bord dieses Schiffes zu tun habe?" fragte er verzweifelt.

Terhint sah ihn irritiert an.

"Man könnte denken, Sie wären verärgert."

"Eines Tages", sagte Liggon wie zu sich selbst, "werde ich wieder ein Geschäft haben und Kunden bedienen." Sein Gesicht nahm einen verklärten Ausdruck an. "Und dann wird mir das Schicksal diesen weißhaarigen Teufel als Kunden zuspiesen."

Für die Wissenschaftler und Techniker auf der Hundertsonnenwelt waren die Tage ausgefüllt mit Arbeit. Männer und Frauen, die von Last Hope aus hierher gekommen waren, widmeten sich ihren Aufgaben mit verbissener Anstrengung.

Geoffry Abel Waringer, der sich in den Mittagsstunden des 22. Juni 3442 im Zentralgebäude einer der sechs Riesenwerften aufhielt, wußte, daß die Eintönigkeit der größte Feind der 80 000 auf der Hundertsonnenwelt lebenden Menschen war.

Frauen und Männer in Waringers Umgebung waren still. Nach anfänglichen Erfolgen waren die einzelnen Forschungsteams immer langsamer vorangekommen.

Eine - endgültige Lösung zeichnete sich zwar ab, aber ihre Verwirklichung würde noch Monate, vielleicht sogar Jahre in Anspruch nehmen.

Das machte die Wissenschaftler in den Labors und die Techniker in den Experimentierwerkstätten müde und verzweifelt. Sie wußten, daß sie die gestellte Aufgabe schließlich lösen würden - doch dann konnte es für die Menschheit schon zu spät sein.

Waringer stand am Fenster seines großen Büros und blickte

auf Suntown hinab. Die Stadt hatte sich in den letzten Wochen verändert. Neue Gebäude waren entstanden. Zwischen den einzelnen Werften verkehrten ständig Transportmaschinen.

"Ich glaube, daß viele von uns wünschen, sie hätten ihre volle Intelligenz nicht zurückerlangt."

Waringer brauchte sich nicht umzudrehen, um zu wissen, wem diese Stimme gehörte.

Es war Aum Taun, einer der fähigsten Strahlenforscher aus Waringers Team. Taun war ein kleiner, nervös wirkender Mann mit einem flachen Gesicht, das von dunklen Augen beherrscht wurde.

Es war Waringer aufgefallen, daß Taun in letzter Zeit immer häufiger in den Büros der Zentrale erschien. Er mied die Arbeit in den Labors.

Taun lächelte müde.

"Unser Verstand läßt uns die Katastrophe in vollem Umfang erkennen", fuhr Taun fort. "Er macht uns zu ohnmächtigen Zuschauern am Rande des Katastrophengebiets."

"Hoffentlich verbreiten Sie derart hoffnungsvolle Parolen nicht in den Labors", meinte Waringer. "Als Vorgesetzter einer Forschungsgruppe sollten Sie in erster Linie Entschlossenheit und Optimismus zeigen."

Taun winkte ab.

"Sie wissen, wie es überall in Suntown aussieht, Chef."

Waringer wußte es. Glücklicherweise hatte die Arbeit bisher nicht darunter gelitten. Doch die Moral der Menschen auf der Hundertsonnenwelt hätte einen Ansporn vertragen können.

Waringer blickte auf die Uhr. Es wurde Zeit, daß er sich nach Peyden begab, wo in den nächsten Stunden ein wichtiges Experiment beginnen würde.

"Was haben Sie auf dem Herzen?" fragte Taun.

"Ich habe mir über die Koordination unserer Arbeit Gedanken gemacht", erklärte der Strahlenforscher. "Dabei bin ich zu der Ansicht gelangt, daß wir uns noch mehr dezentralisieren müssen. Die Verbindung der einzelnen Gruppen untereinander ist zu intensiv. Jede Gruppe wird von den anderen beeinflußt. Das bringt einzelne Teams immer wieder von dem einmal eingeschlagenen Weg ab."

"Bisher hat sich diese Methode bewährt", erinnerte Waringer. "Jeder Mitarbeiter an diesem Projekt ist sofort über Fortschritte,

die an anderer Stelle erzielt wurden, informiert und kann seine eigene Arbeit entsprechend korrigieren."

"Das ist ja gerade das, was ich kritisiere!" ereiferte sich Aum Taun.

"Wir sollten uns in diesem besonderen Fall mehr auf den Zufall oder auf die Intuition einiger Wissenschaftler verlassen. Sie wissen genau, daß wir nicht viel Zeit haben. Die einzelnen Gruppen sollten deshalb autarker werden und mehr für sich allein arbeiten. Ich bin sicher, daß dann früher oder später der Durchbruch gelingen wird. Wenn wir das einmal geschafft haben, können wir uns wieder koordinieren."

Waringer sah den anderen aufmerksam an. Wahrscheinlich war Taun nicht mit einem Versuchsballon zu ihm gekommen. Möglicherweise wurde über diese Möglichkeit der Zusammenarbeit bereits überall diskutiert. Waringer begriff, daß sich die Sorgen der Menschen ein Ventil suchten, aber es wäre ihm entschieden lieber gewesen, wenn sie nicht die Arbeit als Ventil ausgewählt hätten. Waringer hätte lieber gegen Unruhen angekämpft als gegen Theorien, die unter den gegebenen Umständen leicht zum Leitbild werden konnten.

"Haben Sie schon mit anderen Teamleitern darüber gesprochen?" erkundigte sich Waringer.

Aum Taun nickte.

"Glauben Sie, daß man Ihre Ansichten teilt?"

"Zumindest findet man sie interessant."

Waringer mußte das Gespräch unterbrechen, weil er zum Interkom gerufen wurde. Er rechnete mit einem wichtigen Anruf aus Peyden, erfuhr aber zu seiner Überraschung, daß der Anruf aus einem Kontrollturm des Raumhafens kam.

Waringer kannte den Leitenden Ingenieur, dessen Gesicht sich auf dem Bildschirm der Funkanlage abzeichnete.

Es war Dennis Amando, ein ehemaliger Versorgungsoffizier von Last Hope.

"Ein Schiff nähert sich der Hundertsonnenwelt, Mr. Waringer", sagte Amando erregt. "Es ist der Schwere Kreuzer PASCON. Ich habe nach gesehen. Die PASCON ist im Flottenverzeichnis eingetragen."

"Danke !" sagte Waringer knapp.

Er wandte sich erleichtert an Aum Taun.

"Es sieht so aus, als bekämen wir ein bißchen Abwechslung!"



Taun fragte: "Glauben Sie, daß es der erste ISK - Transporter ist, auf den wir schon lange warten?"

"Ich hoffe es", erwiderte Waringer. "Es könnte in Suntown manches ändern."

Er nickte Taun zu und begab sich in die Funkabteilung der Zentrale. Dort ließ er über den Kontrollturm des Raumhafens eine Verbindung zur PASCON herstellen.

Zwei Gesichter erschienen auf dem Bildschirm. Das eines Afroterraners mit schlohweißen Haaren und - das war für Waringer eine Überraschung - das von Professor Goron Terhint.

"Terhint!" rief Waringer erfreut. "Das ist wunderbar. Haben Sie ... sind Sie bereits ..." Waringer verstummte verlegen.

"Ich habe meine ursprüngliche Intelligenz zurückerlangt", erklärte Terhint.

Waringer schluckte. Es gelang ihm nur mühsam, seine Erregung zu unterdrücken. Taun, der ihm gefolgt war, stieß einen Jubelschrei aus, als er Terhint auf dem Bildschirm erkannte.

"Mein Name ist Princ Balbote", sagte jetzt der Weißhaarige. Seine Stimme klang fröhlich. "Ich bin der neue Kommandant der PASCON und Mitglied des ISK. Es ist meine Aufgabe, die Gruppe Terhint zur Hundertsonnenwelt zu bringen.

Ich erbitte Landeerlaubnis."

"Die bekommen Sie!" rief Waringer, ohne auch nur zu ahnen, daß er seinen Entschluß bereits ein paar Stunden später bereuen würde.

Er wandte sich zu Taun um.

"Sorgen Sie bitte dafür, daß alle in Suntown lebenden Menschen möglichst schnell von diesem Ereignis unterrichtet werden."

Der Strahlenforscher verließ den Raum.

Waringer richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf den Bildschirm. "Wie viele Ihrer Mitarbeiter halten sich an Bord der PASCON auf?" fragte er Terhint.

Der Sextadimregulator senkte den Kopf.

"Ich habe auf Heyschryk siebzehn Leute verloren. Alle anderen befinden sich an Bord."

"Daran können Sie erlauben, wie überfüllt die PASCON ist", fügte Balbote hinzu.

"Wir werden hier alles vorbereiten", versprach Waringer. "Es stehen genügend Unterkünfte bereit."

Seine nächsten Worte galten ausschließlich dem Kommandanten der PASCON.

"Sicher werden Sie nicht sofort den Rückflug antreten wollen?"

"Das Schiff muß gründlich überholt werden, bevor es nach USTRAC zurückfliegen kann", stimmte der Raumfahrer zu. "Die Besatzung sehnt sich außerdem nach ein paar Tagen Ruhe. Achtundzwanzig zum Teil unerfahrene Männer haben die PASCON hierher gebracht."

Balbote sprach bestimmt. Er schien ein Mann zu sein, der genau wußte, was er wollte. Die Verdummungskatastrophe hatte viele solcher Männer an die Oberfläche gebracht. Waringer fragte sich, welchem Umstand Balbote seine Immunität verdankte.

"Wir beginnen jetzt mit dem Landemanöver", fuhr Balbote fort. "Ich habe den Verantwortlichen im Kontrollturm schon gesagt, daß es zu Schwierigkeiten kommen kann. Ich will jedoch versuchen, die PASCON zu landen, ohne daß sie dabei zu Bruch geht."

Er schien keine Antwort zu erwarten, denn er unterbrach von sich aus die Verbindung.

Einer der Funker, die neben Waringer saßen, stieß einen Pfiff aus.

"Der hat Nerven!"

"Wie meinen Sie das?" fragte Waringer schroff.

"Würden Sie es denn wagen, ein Schiff unter diesen Umständen zu landen?"

"Es gibt keine andere Möglichkeit", erwiderte Waringer. "Wir werden den Landeplatz absichern."

Die PASCON landete dreiundzwanzig Minuten später. Sie setzte ruhig auf den Landestützen auf. Das Tosen ihrer Triebwerke verstummte.

Waringer, der die Landung über den Bildschirm verfolgt hatte, atmete auf. Jetzt konnte nichts mehr passieren. Zu den auf der Hundertsonnenwelt arbeitenden Wissenschaftlern kamen weitere 602 fähige Forscher hinzu. Noch wichtiger erschien Waringer jedoch der Umstand, daß durch die Ankunft der PASCON die Spannung unter den Menschen in Suntown verringert wurde.

Ingenieure und Wissenschaftler würden mit neuem Ehrgeiz an die Arbeit gehen. Schließlich bestand die Aussicht, daß diesem ersten Transport weitere folgen würden.

Überall in der Galaxis waren die Suchkommandos des ISK unterwegs.

Waringer hatte eine Liste mit 100 000 Namen aufgestellt.

Wenn es gelang, auch nur die Hälfte dieser Forscher zu finden und zur Hundertsonnenwelt zu bringen, mußte es früher oder später zur Entdeckung einer Waffe gegen die Verdummungsstrahlung kommen.

Metus Liggon stand am unteren Ende der Gangway und blinzelte in das Licht von mehreren Dutzend Sonnen.

Die Helligkeit war so stark, daß sie seinen Augen weh tat. Er tastete sich am Geländer der Gangway bis zum Transportwagen. Es fiel ihm auf, daß sein Körper mehrere schwache Schatten warf. Unmittelbar vor dem Wagen blieb er stehen. Seine Augen begannen sich an das helle Licht zu gewöhnen. Am Rande des Landeplatzes ragten ein paar Gebäude in die Höhe. Liggon stutzte. Er hatte immer gedacht, die gesamte Hundertsonnenwelt wäre vom Zentralplasma bedeckt. In Suntown sah es nicht viel anders aus als auf anderen Werften des Solaren Imperiums.

"Worauf wartest du noch, Metus?" rief ihm Balbote zu, der zusammen mit den anderen Besatzungsmitgliedern der PASCON bereits im Wagen saß. "Wir brauchen uns um das Schiff nicht zu kümmern. Das erledigen die Techniker."

Liggon gähnte und kletterte in das Fahrzeug, das sie zu ihrer Unterkunft bringen sollte. Er sehnte sich nach ein paar Stunden Schlaf.

Der flache Wagen, in dessen Innenraum achtzig Personen Platz gefunden hätten, wurde von einem Roboter gesteuert.

Er glitt lautlos auf eine Hochstraße, die zwischen den Kontroll- und Reparaturgebäuden hindurchführte. Terhint und dessen Mitarbeiter waren bereits abgeholt worden.

Man wollte den Wissenschaftlern, die auf Heyschryk eine schlimme Zeit hinter sich hatten, ein paar Tage zum Ausruhen und Eingewöhnen geben.

Terhint war jedoch sofort zur Zentrale aufgebrochen, um ein persönliches Gespräch mit Waringer zu führen.

Liggon's Kopf sank auf die Brust.

Balbote, der neben ihm saß, versetzte ihm einen Rippenstoß.

"Schlafen kannst du später", meinte der Kommandant.

"Sieh dir die Umgebung an."

Liggon schaute aus dem Seitenfenster, ohne sich der

Umgebung bewußt zu werden. Er war einfach zu müde, um sich Suntown anzusehen. Als der Wagen schließlich vor einem hohen Gebäude anhielt, schreckte Liggon aus einem unruhigen Halbschlaf.

Ein junger Techniker sprang in das Fahrzeug.

"Sie werden hier wohnen!" erklärte er. "Jeder von Ihnen kann sich ein Zimmer aussuchen; das Gebäude, in dem Sie wohnen, wird weiteren Ankömmlingen als Unterkunft dienen. Es ist alles vorbereitet. Mein Name ist Lompasi. Ich stehe Ihnen für die Dauer Ihrer Anwesenheit zur Verfügung."

Lompasi führte sie in das Gebäude, in dem nach Liggon's Schätzung ein paar hundert Menschen Platz gefunden hätten.

Balbote blickte an der stählernen Fassade empor.

"Wir werden alle achtundzwanzig in einer Etage wohnen", entschied er. "Ich will jedes Besatzungsmitglied sofort erreichen können. Man weiß nie, was alles passieren kann."

Lompasi nahm es zur Kenntnis. Ihm war es gleichgültig, wo die Besatzung der PASCON wohnte.

Balbote führte seine Mannschaft ins Innere des Gebäudes. Sie gelangten durch eine ohne jeden Luxus eingerichtete Halle zu den Antigravschächten. Balbote verließ den Schacht in der ersten Etage. Im Korridor, den die Raumfahrer jetzt betraten, herrschte eine angenehme Temperatur.

Balbote stieß eine Tür auf und blickte in ein einfach eingerichtetes Zimmer.

Liggon zwängte sich an ihm vorbei und wollte sich aufs Bett sinken lassen, doch der Kommandant hielt ihn am Kragen fest.

"Du wohnst nebenan, Metus!"

Liggon war viel zu erschöpft, um zu protestieren.

Er registrierte unbewußt, daß sich die Raumfahrer in die einzelnen Zimmer zurückzogen. Dann öffnete er die Tür zu dem Raum, der neben dem Balbotes lag.

Fast wäre er über eine am Boden liegende Masse gestolpert. Er wich zurück. Mit einem Schlag war er

hellwach. Die Masse geriet in Bewegung und fuhr ein paar Pseudoarme aus. Danach bildete sie einen Klumpen, der wie die Karikatur eines menschlichen Kopfes aussah.

Liggon stieß einen entsetzten Schrei aus und fuhr herum.

Er stieß genau gegen Balbote, der hinter ihm stand und grinste.

"Was ist los?" fragte der schwarze Riese. "Du brauchst nicht

wegzulaufen, Metus. Das ist ein Matten-Willy."

Liggon hatte von diesen seltsamen Wesen gehört. Trotzdem erholte er sich nur langsam von dem Schreck.

"Was tut das Ding in meinem Zimmer?"

"Man sagt, daß einige dieser Matten-Willys sehr anhänglich sind", erklärte Balbote. "Wahrscheinlich halten sie sich überall in Suntown auf."

Der Matten-Willy streckte einen seiner Pseudoarme in Liggons Richtung aus.

"Habt ihr Whisky mitgebracht?" fragte er.

Liggon wandte sich zu Balbote um.

"Habe ich mich verhört?"

Balbote schob sich an Liggon vorbei.

"Wozu brauchst du Whisky?"

Das Plasmawesen bewegte sich unruhig.

"Vor langer Zeit war ich einmal auf der Erde", erklärte es. "Dort hatte ich einen Freund: Emilio Alberto Aboyer. Er schüttete immer Whisky auf mich. Es war ein angenehmes Gefühl. Es prickelte."

"Auf der Erde hat sich viel verändert", berichtete Balbote. "Wir können dir leider nicht helfen."

"Das macht nichts", erklärte Matten-Willy. "Ihr gefällt mir trotzdem. Wenn es euch nichts ausmacht, bleibe ich in eurer Nähe."

Liggon deutete schüchtern in die Richtung von Balbotes Zimmer.

"Vielleicht kannst du bei ihm bleiben."

Das seltsame Wesen schien zu überlegen, dann zog es sich weiter in Liggons Zimmer zurück.

"Du erinnerst mich an Aboyer", erklärte es. "Ich bleibe bei dir."

Dr. Bram Kurbish wunderte sich, daß ein Mitglied von Terhints Gruppe schon unmittelbar nach der Landung der PASCON in sein Labor kam. Offiziell war von der Zentrale bekanntgegeben worden, daß die Neuankömmlinge sich erst ein paar Tage ausruhen und eingewöhnen sollten.

Kurbish schaute auf die Uhr und schüttelte unwillkürlich den Kopf. Genau vor zweieinhalb Stunden war das Schiff gelandet.

"Hoffentlich haben Sie Zeit für mich?" fragte der Besucher.

Kurbish betrachtete ihn.

Fendon Ayloms, so hatte er sich vorgestellt, war ein kleiner, breitschultriger Mann. Er hatte sein braunes Haar straff nach hinten gekämmt. Seine kleinen Augen bewegten sich ständig.

Kurbish, der das Hauptlabor des Sektors Peyden leitete, blickte durch die Glaswand seines Büros hinaus in die Arbeitsräume. Die abschließenden Arbeiten für das seit Wochen vorbereitete Experiment waren in Gang. Obwohl er seine Mitarbeiter sehen konnte, fühlte Kurbish sich plötzlich verlassen. Auf seltsame Weise waren Ayloms und er von den anderen getrennt.

Wieder schüttelte Bram Kurbish den Kopf. Er kannte solche Gefühle nicht. Was war es, das ihn so verwirrte?

"Ich habe natürlich Zeit für Sie", erwiderte Kurbish schwerfällig. "Ich wundere mich nur, daß Sie Ihr Quartier bereits verlassen haben."

"Nur vier Mitglieder der Gruppe Terhint sind unterwegs", erwiderte Ayloms lächelnd.

Seine Worte besaßen einen tieferen Sinn. Kurbish spürte, daß eine Verwandlung in ihm vorging.

Es war ein unbeschreibliches Gefühl, es machte ihm Angst. Er konzentrierte sich auf den vor ihm stehenden Tisch und die daraufliegenden Papiere.

Das Bild verschwamm vor seinen Augen.

Ayloms' Stimme drang an sein Gehör.

"Das geht alles schnell vorüber, Dr. Kurbish. Sie sind ein wichtiger Mann in Suntown. Deshalb gehören Sie zu den ersten, die wir unter Kontrolle bringen müssen."

Kurbish verstand den Sinn dieser Worte nicht. Er hob den Kopf und lächelte erleichtert.

"Entschuldigen Sie", sagte er zu Ayloms. "Ich bin etwas vergeßlich. Das kommt wahrscheinlich von der ständigen Anstrengung. Ich werde mich bald um Sie kümmern."

Er sprang auf und verließ das Büro.

Das Wesen, das Ayloms' Namen und Ayloms' Gestalt angenommen hatte, sah ihm nach.

Terhint drehte das gekühlte Glas in den Händen, schloß die Augen und nahm einen großen Schluck. Dann lächelte er Waringer zu.

"Wundern Sie sich nicht", sagte er, "daß ein Mensch, der monatelang in die Barbarei zurückgefallen war, einen guten

Tropfen mit einer solchen Verzückung genießt."

"Ich verstehe Sie", sagte Waringer ernst, obwohl er sich darüber im klaren war, wie schwierig es für einen Immunen sein mußte, sich in die Gedankenwelt eines ehemals Verdummten zu versetzen.

"Für mich ist das alles noch neu", fuhr Terhint fort.

Er streckte die Beine von sich, um sich völlig zu entspannen. "Die volle Wahrheit verstand ich eigentlich erst, als die PASCON in den Linearraum tauchte und mir auf diese Weise zu meiner normalen Intelligenz verhalf. Sie alle haben sich inzwischen mit der Situation abgefunden."

Er richtete sich plötzlich auf.

"Für mich ist der Schock noch frisch."

"Sie brauchen Ruhe", sagte Waringer. "Danach können Sie uns bei unserer Arbeit helfen. Ich denke, daß wir auf dem richtigen Weg sind. Allerdings werden die Experimente noch..."

Er unterbrach sich, weil der Interkomanschluß auf seinem Tisch sumnte.

Als er auf Empfang schaltete, erhellte sich der Bildschirm des Geräts.

"Ah, Kurbish!" rief Waringer. "Ich habe Sie nicht vergessen. Wenn ich mit Professor Terhint gesprochen habe, komme ich sofort nach Peyden."

"Das wird nicht nötig sein", antwortete Kurbish. "Ich habe das Experiment abbrechen lassen."

"Was ist passiert?" fragte Waringer erstaunt. "Es verlief doch alles normal."

"Wir müssen andere Wege suchen", versetzte Kurbish. "Vor allem müssen wir eine politische Führung wählen. Es geht nicht, daß Sie uns noch länger herumkommandieren. Solange auf der Hundertsonnenwelt keine politische Ordnung herrscht, ist jede wissenschaftliche Arbeit sinnlos, das müssen Sie einsehen."

Waringer hatte mit wachsender Bestürzung zugehört.

Er kannte Bram Kurbish als besonnenen und erfahrenen Wissenschaftler, der sich kaum um andere Dinge als seine Arbeit kümmerte.

Kam jetzt die Krise, die sich in Waringers Gesprächen mit Taun bereits abgezeichnet hatte?

Waringer tauschte einen Blick mit Terhint.

In den Augen des Sextadimregulators las er

Verständnislosigkeit.

"Wir können über alles sprechen!" Waringer zwang sich zur Ruhe. Er durfte auf keinen Fall die Nerven

verlieren. "Ich komme zu Ihnen, Kurbish."

"Ich bin entschlossen, meine Ansicht durchzusetzen", verkündete Kurbish. "Und ich bin sicher, daß mich einige Teamleiter unterstützen werden."

Waringer schaltete den Interkomanschluß ab.

"Was bedeutet das?" fragte Terhint beunruhigt.

"Ich habe, offen gesagt, keine Erklärung dafür", gestand Waringer. "Natürlich sind einige meiner führenden Mitarbeiter labil, aber Bram Kurbish ist einer der ausgeglichsten Menschen, die ich kenne. Ich verstehe nicht, was ihn dazu gebracht hat, sich derart zu verhalten."

Terhint stand auf und stellte sein Glas auf den Tisch.

"Sie haben jetzt sicher viel Arbeit. Ich werde Sie nicht länger stören."

Waringer nickte. Er achtete kaum darauf, daß Terhint den Raum verließ. Nachdenklich fragte er sich, wie er im Fall Kurbish handeln sollte. Die normale Reaktion wäre gewesen, Kurbish als Teamleiter von Sektor Peyden abzuverufen.

Doch dann würde es Wochen dauern, bis Kurbishs Nachfolger das geplante Experiment vollziehen konnten.

In Peyden wurden Versuche mit der Gravitationskonstante gemacht. Nur Kurbish kannte das Projekt in allen Einzelheiten.

Abgesehen von dem arbeitstechnischen Problem gab es auch ein menschliches.

Kurbish war sehr beliebt. Niemand würde Waringer verstehen, wenn er den Teamleiter plötzlich absetzte.

Waringer rieb sich das Kinn.

Es mußte irgendeinen Grund für Kurbishs Aktion geben, einen tieferen Sinn.

Waringer stand auf. Er hatte keine andere Wahl, als nach Peyden zu fahren und mit Kurbish zu sprechen.

Doch bevor er aufbrach, wurde ihm die Ankunft eines weiteren Schiffes gemeldet.

Solarmarschall Julian Tifflo war mit einer schnellen Korvette auf der Hundertsonnenwelt gelandet.

Waringer witterte Unheil. Wenn Tifflo persönlich nach Suntown



kam, mußte das einen besonderen Grund haben.

3.

Der jungenhaft wirkende Mann kam mit elastischen Schritten die Gangway herab und nickte den fünf Männern, die ihn erwarteten, freundlich zu.

“Bringen Sie mich zu Waringer!”

Es gab keinerlei Begrüßungszeremoniell. Die Menschen, die gegen den Schwarm kämpften, hatten keine Zeit dafür. Sie verstanden sich auch so. Ihr gemeinsames Ziel verband sie stärker als überflüssige Worte.

Julian Tifflor stieg in den bereitstehenden Gleiter.

“Es hat sich seit meinem letzten Besuch wieder einiges verändert”, stellte er fest.

“Das ist richtig”, stimmte ihm Dr. Kerschynski zu. Er preßte die Lippen zusammen. “Aber das richtige Abwehrgerät haben wir noch immer nicht gefunden.”

“Immerhin haben wir jetzt eine fünfte Kolonne innerhalb des Schwarmes”, berichtete Tifflor. “Vielleicht können wir in der Höhle des Löwen ein paar Erfolge erzielen.”

Dr. Kerschynski, der zu den führenden Wissenschaftlern auf der Hundertsonnenwelt gehörte, beugte sich nach hinten.

“Gibt es einen besonderen Grund für Ihren Besuch, oder gehört er zur Routine?”

Tifflor lächelte.

“Für Kurierdienste hätte Perry Rhodan bestimmt nicht mich ausgesucht. Ich bin gekommen, um Sie alle vor einer neuen Gefahr zu warnen.”

Kerschynski wartete gespannt auf weitere Erklärungen, doch der Besucher hüllte sich in Schweigen. Er gab damit klar zu erkennen, daß er zunächst mit Waringer sprechen wollte.

Der Gleiter raste über die Gebäude und Werftanlagen von Suntown hinweg. Weit im Hintergrund glaubte Tifflor eine Kuppel des Zentralplasmas erkennen zu können.

Vor wenigen Tagen hatte er sich noch an Bord der INTERSOLAR aufgehalten. Er lächelte unbewußt. Beweglichkeit über große Räume hinweg war eine der Hauptvoraussetzungen für einen Erfolg über den Schwarm.

“Können Sie von Bord des Gleiters aus Professor Waringer

erreichen?" wandte er sich an Kerschynski.

Der Wissenschaftler nickte und stellte eine Verbindung zur Zentrale her. Er erfuhr, daß Waringer zu einer Besprechung unterwegs war, aber in wenigen Minuten zurückkehren wollte.

"Waringer soll alle Teamleiter und seine Stellvertreter zusammenrufen!" befahl Tifflor. "Ich muß mit ihnen reden."

In Kerschynskis Gesicht zeichnete sich Zufriedenheit ab.

Tifflors Worte bedeuteten, daß er ebenfalls an der bevorstehenden Konferenz teilnehmen würde.

Der Gleiter landete auf dem Dach des Hauptverwaltungsgebäudes. Hier kannte Tifflor sich aus.

"Soll jemand auf Sie warten, Sir?" erkundigte sich Kerschynski.

Tifflor zögerte einen Augenblick.

"Es kann sein, daß ich für einige Zeit in Suntown bleiben werde", erwiderte der Solarmarschall. "Es wird von den Umständen abhängen."

Welche Umstände würden Tifflor bewegen können, in Suntown zu bleiben? fragte Kerschynski sich verwirrt.

Hing es mit der Gefahr zusammen, von der Tifflor gesprochen hatte?

"Auf jeden Fall", entschied Tifflor, "soll die Korvette, mit der ich gekommen bin, sofort überholt und für den Rückflug einsatzbereit gemacht werden."

Sie verließen das Dach und betraten einen Antigravlift. Im Vorraum der Zentrale blieben vier Männer zurück, nur Tifflor und Kerschynski gingen weiter.

Waringer war noch nicht zurück, aber zwei Dutzend Vertraute des Wissenschaftlers hatten sich bereits im benachbarten Konferenzraum versammelt. Sie begrüßten Tifflor zurückhaltend, aber ihre Spannung war unverkennbar.

Tifflor wich allen Fragen aus.

Als Waringer auftauchte, machte er einen nervösen Eindruck.

"Vielleicht sind Sie im richtigen Augenblick hier aufgetaucht", sagte er zu dem Zellaktivatorträger. "Es sieht so aus, als käme es in Suntown zu einer Krise."

"Wie meinen Sie das?"

"Einige Wissenschaftler sind der ständigen Doppelbelastung durch Arbeit und Sorge um das Fortbestehen der Menschheit offenbar nicht gewachsen."

Tifflor atmete unmerklich auf.

"Das ist schließlich zu verstehen."

Er wartete, bis alle Männer und Frauen Platz genommen hatten. Etwa siebzig Personen befanden sich jetzt im Konferenzraum neben der Zentrale.

"Können wir beginnen?" erkundigte sich Tiff Ior.

Waringer schaute sich um. Er vermißte ein paar wichtige Mitarbeiter, vor allem Kurbish, aber das ließ sich jetzt nicht ändern.

Tiff Ior trat mitten unter die Wissenschaftler.

"Sie wissen alle, wer ich bin", sagte er. "Perry Rhodan hat mich zur Hundertsonnenwelt geschickt. Ich bin hier, um Sie vor einer Gefahr zu warnen, die nach neuesten Erkenntnissen schon seit Jahrtausenden unter uns ist. Erst durch das Auftauchen des Schwarmes wurde sie akut." Er sah erstaunte, ungläubige Gesichter.

"Innerhalb der Galaxis", fuhr er fort, "gibt es ein Heimliches Imperium. Es scheint länger zu existieren als die Menschheit. Seine Mitglieder, wir nennen sie die Cynos, arbeiteten bisher im verborgenen. Sie alle kennen die Legende von den sieben oder neun heimlichen Herrschern, die es angeblich auf jeder Welt gibt. Nachdem wir von der Existenz der Cynos wissen, erscheinen diese Sagen in einem anderen Licht. Sie scheinen einen gewissen Wahrheitsgehalt zu haben. Mit dem Auftauchen des Schwarmes geben die Cynos ihre bisher ausschließlich geheimnisvolle Tätigkeit auf. Sie nahmen Kontakt mit uns auf. Offenbar bereitet der Schwarm auch ihnen Schwierigkeiten."

Wegen der immer stärker werdenden Unruhe mußte Tiff Ior seine Rede unterbrechen.

Er hob einen Arm, um die Zwischenrufer zum Verstummen zu bringen.

"Es ist mir klar, daß alles, was ich Ihnen berichte, unglaublich klingt. Aber lassen Sie mich zu den Einzelheiten kommen, die Ihnen zu einem besseren Verständnis helfen werden."

Er berichtete jetzt von den Zwischenfällen mit den Cynos.

"Die Fremden sind nicht unbedingt feindlich eingestellt, aber sie verfolgen ihre eigenen Ziele und nehmen dabei wenig Rücksicht auf Angehörige anderer Völker", sagte er abschließend. "Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß es diesen Wesen leichtfällt, ein beliebiges Aussehen anzunehmen. Außerdem scheinen sie noch andere parapsychische Fähigkeiten zu besitzen. Wir wissen nicht

viel darüber."

Dr. Kern, einer der bekanntesten Gen - Forscher der Galaxis, meldete sich zu Wort.

"Wenn ich Sie richtig verstehe, beeinflussen die Cynos schon seit Jahrtausenden alle Völker der Galaxis in ihrer Entwicklung."

"Zumindest haben sie es in vielen Fällen versucht", erklärte Tifflor. "Ich bin sicher, daß sie auch fast immer Erfolg hatten."

"Wissen Sie, ob auch die Menschheit beeinflusst wurde?"

"Bestimmt sogar", sagte Tifflor überzeugt.

"Und welches Ziel verfolgen diese Wesen damit?"

Tifflor ließ sich mit der Antwort Zeit.

"Das können wir nur ahnen. Es sieht so aus, als wollten die Cynos Vorbereitungen treffen. Vielleicht versuchten sie, die Völker der Galaxis auf den Schwarm vorzubereiten."

"Das würde bedeuten, daß die Cynos viel über den Schwarm wissen!" rief jemand aus dem Hintergrund. "Warum versuchen wir nicht, in den Besitz dieses Wissens zu kommen?"

"Auf diese Frage habe ich gewartet", erwiderte der Solarmarschall. "Versuchen Sie einmal mit Ihrem eigenen Schatten zu sprechen! Wir bekommen nur Kontakt zu diesen Wesen, wenn sie es wünschen."

"Sie haben doch diese weite Reise bestimmt nicht gemacht, um uns das alles zu erzählen", vermutete Mankina Orbtano, eine jüngere Wissenschaftlerin.

"Das ist richtig", stimmte Tifflor zu. "Wie ich schon sagte, wollte ich Sie warnen. Es ist denkbar, daß es auch auf der Hundertsonnenwelt Cynos gibt. Eine zweite Möglichkeit wäre, daß Cynos mit den ISK - Transportern in Suntown eintreffen. Wir werden eine entsprechende Untersuchung einleiten. Deshalb bin ich in erster Linie hier. Perry Rhodan will unter allen Umständen vermeiden, daß die auf der Hundertsonnenwelt in Angriff genommenen Projekte gestört werden. Dazu sind sie zu wichtig für die Menschheit."

Nach seinen Worten wurde es still. Tifflor brauchte nur in die Gesichter der Männer und Frauen zu blicken, um zu sehen, daß er die Verantwortlichen der Hundertsonnenwelt nachdenklich gestimmt hatte.

"Glauben Sie, daß wir überhaupt eine Möglichkeit haben, unter uns lebende Cynos zu identifizieren?" fragte der Teamleiter des Sektors Aldoben.

"Wir müssen es versuchen", gab Tiffloor zurück. "Ich gestehe Ihnen, daß es sehr schwierig sein wird - sofern sich überhaupt Angehörige dieses seltsamen Volkes in Suntown aufhalten."

Craisen Laffer landete seinen Gleiter auf dem Dach des Zentralgebäudes. Er fluchte verdrossen, als er mit einem Blick auf die Uhr feststellte, daß er viel zu spät zu der von Waringer einberufenen Sitzung kommen würde. Doch das ließ sich jetzt nicht mehr ändern. Die Arbeit, mit der er beschäftigt gewesen war, bedeutete ihm viel.

Laffer war Chirurg. Seine Spezialität waren Eingriffe in das menschliche Gehirn mit Hilfe von Spezialsonden. In seinem bisherigen Leben hatte Laffer über fünfzig Männer und Frauen mentalstabilisiert. Auf der Hundertsonnenwelt suchte er nach einer Möglichkeit, dieses komplizierte und zeitraubende Verfahren zu vereinfachen, um möglichst schnell viele Menschen gegen die Verdummungswelle immunisieren zu können.

Vor ein paar Tagen hatte Craisen Laffer einen kleinen Fortschritt erzielt.

Der schwarzhaarige Mann mit der großen Nase und den hervorstehenden Augen kletterte aus seiner Maschine. Zu seiner Überraschung wurde er erwartet. Ein Mann, den er noch niemals hier gesehen hatte, trat ihm entgegen.

"Hallo, Dr. Laffer!" rief ihm der Mann zu. "Sie wundern sich darüber, daß ich Sie kenne."

"Wer sind Sie?" fragte Laffer ungeduldig.

"Mein Narfie ist Caldon", erwiderte der Unbekannte. "Ich bin Biologe und gehöre zur Gruppe Terhint."

Laffer lächelte entspannt.

"Ich habe von der Ankunft Ihrer Gruppe gehört und bin froh darüber." Er streckte eine Hand aus. "Willkommen in Suntown, Mr. Caldon. Was kann ich für Sie tun?"

"Eine Menge", meinte Caldon freundlich.

Laffer fühlte einen plötzlichen inneren Schock, ohne sich dieses Gefühl erklären zu können. Ohne sich länger um Caldon zu kümmern, ging er weiter. Als er im Antigravlift nach unten fuhr, fragte er sich beunruhigt, was mit ihm geschehen war. Caldon hatte er bereits wieder vergessen.

Irgend etwas hatte sich verändert.

Er betrat den Konferenzraum durch eine Seitentür. Er konnte

sehen, daß Waringer und Julian Tifflor mit Dr. Kern diskutierten. Die anderen hörten zu.

Waringer blickte auf und lächelte ihn an.

"Sie können die Konferenz abbrechen!" hörte Laffer sich zu seiner eigenen Überraschung sagen. "Es hat einen Rückschlag gegeben, der uns um Monate zurückwerfen wird."

"Was ist geschehen?" fragte Waringer besorgt.

"Meine Arbeitsunterlagen sind verschwunden", sagte Laffer.

"Verschwunden?" wiederholte Waringer verblüfft. "Wollen Sie damit andeuten, daß sie gestohlen wurden?"

"Ja", bestätigte Laffer verbissen.

In diesem Augenblick war er von seinen eigenen Worten überzeugt.

Das Labor von Dr. Eyckless gehörte schon deshalb zu den größten von Suntown, weil darin eine große Positronik untergebracht war. Eyckless war Hyperphysiker und galt als mathematisches Genie. Er war ein zartgliedriger, sensibler Mann, der nur wenig privaten Kontakt mit seinen Mitarbeitern hatte. Zur Hauptaufgabe des Hyperphysikers gehörte es, die Ergebnisse der anderen Abteilungen mathematisch auszuwerten.

Die Rechenanlage, deren er sich bediente, besaß einen biopositronischen Schaltteil. Das machte sie doppelt wertvoll.

Manche der auf der Hundertsonnenwelt lebenden Wissenschaftler behaupteten, Eyckless und sein Computer ständen in einer fast menschlich zu nennenden Verbindung.

Dr. Eyckless hockte auf seinem abgewetzten Stuhl vor der Hauptschaltanlage der Positronik und beobachtete eine Zahlenkette, die über einen kleinen Bildschirm huschte. Normalerweise hätte er jetzt im Konferenzraum der Zentrale sein müssen, doch er wollte die einmal begonnene Rechnung zu Ende führen. Waringer würde ihm später alle Einzelheiten berichten.

Eyckless' Mitarbeiter, dreißig Männer und achtzehn Frauen, waren überall im Labor verteilt und mit den verschiedensten Arbeiten beschäftigt. Jeder von ihnen wußte, was zu tun war. Eyckless wurde nur selten gestört. Menschen, die mit ihm zusammenarbeiteten, begriffen schnell, daß er Gespräche nicht schätzte. Er erwartete von seinen Helfern Eigeninitiative und

Einfühlungsvermögen.

"Hallo, Doc!" rief eine rauhe Stimme hinter ihm.

Verärgert über die Störung, fuhr er auf dem Sitz herum.

Ein Mann, den er noch niemals zuvor gesehen hatte und der eine zerrissene lindgrüne Kombination trug, stand hinter ihm. Eyckless erfaßte sofort, daß es sich bei dem Besucher nur um ein Mitglied der Gruppe Terhint handeln konnte.

Eyckless unterdrückte seinen Ärger.

"Sind Sie Mathematiker?" fragte er leise.

Der Mann lächelte.

"Das haben Sie schnell erraten. Mein Name ist Varc Tolschon. Ich bin einer von Terhints Mitarbeitern. Ich habe viel von Ihren Arbeiten gehört und bin entschlossen, mit Ihnen nach Möglichkeiten zu suchen, wie wir den Schwarm bekämpfen können."

Ein übler Schwätzer! dachte Eyckless verächtlich und überlegte, wie er Tolschon möglichst diplomatisch loswerden konnte. Diese Forscher, die von Heyschryk gekommen waren, hatten viel durchgemacht. Man mußte Rücksicht auf sie nehmen.

Zumindest jetzt noch. Tolschon deutete auf die Positronik.

"Wie ich sehe, besitzt Ihr Baby einen biopositronischen Schaltteil."

Eyckless erwärmte sich ein wenig für diesen Mann.

"Ja", bestätigte er stolz. "Es ist eine der besten Anlagen in Suntown. Leider ständig überlastet."

Tolschon nickte, schaute die Positronik an und ging wortlos davon.

Eyckless sah ihm sprachlos nach.

Was bedeutete der plötzliche Aufbruch des Mathematikers?

Besaß Tolschon so viel Feingefühl, daß er Eyckless' Verärgerung gespürt hatte?

Eyckless strich sich über seine dünnen Haare. Es gab rätselhafte Menschen.

Damit verbannte er Tolschon aus seinen Gedanken und wandte sich wieder der Positronik zu.

Die Zahlenkette war vom Bildschirm verschwunden. An ihre Stelle war ein seltsames Zeichen getreten. Es sah aus wie ein flaches Dach, durch das ein Stab ragte, an dessen Ende ein Tropfen hing.

Eyckless hatte niemals zuvor etwas Ähnliches gesehen, und er

wußte auch nicht, was dieses Zeichen bedeuten sollte. Er drückte auf eine Korrekturtaste. Das Zeichen blieb.

Eyckless war verblüfft.

Mit der Positronik stimmte irgend etwas nicht. Das biopositronische Schaltteil lieferte Verrücktheiten anstelle echter Informationen.

Eyckless sprang auf und stieß dabei seinen Stuhl um.

Seine Mitarbeiter unterbrachen ihre Beschäftigung und blickten zu ihm herüber. Selten hatten sie ihren Chef so erregt gesehen.

"Warmger!" rief Eyckless alarmiert. "Informieren Sie sofort Professor Waringer."

4.

Metus Liggon erwachte von einer sanften Berührung.

Er öffnete die Augen, brauchte aber einige Zeit, bis er sich darüber im klaren war, daß er sich nicht an Bord der PASCON befand.

Als er den Kopf hob, sah er neben seinem Bett den Matten-Willy liegen. Das seltsame Wesen hatte ein paar Pseudoglieder ausgefahren, mit denen es ihn geweckt hatte.

"Wenn du schon hier liegen mußt, könntest du mich wenigstens in Ruhe lassen!" brummte Liggon entrüstet. "Ich bin noch müde."

Er drehte sich zur Seite. Wieder berührten ihn die Plasmatentakel.

"Was ist los?" rief er ärgerlich.

"Du brauchst dich nicht aufzuregen!" beschwor ihn Matten-Willy. "Ich möchte etwas mit dir besprechen."

Liggon seufzte und schwang die langen Beine aus dem Bett.

"Was willst du?"

"Bist du bereit, mir zu helfen?" erkundigte sich Matten-Willy. Er hatte jetzt einen halbwegs menschlichen Kopf geschaffen, in dem es sogar Augen und eine mundähnliche Öffnung gab. Liggon blickte das Wesen mit einer Mischung aus Mißtrauen und Erstaunen an.

"Wobei?"

"Es sind Fremde in Suntown", erwiderte Matten-Willy.

"Das weiß ich bereits." Liggon gähnte und ließ sich zurücksinken.

"Wir müssen Nachforschungen aufnehmen", fuhr Matten-Willy



unbeirrbar fort. "Es ist sehr bedauerlich, daß du nicht so entschlossen bist wie mein alter terranischer Freund Aboyer."

Liggon knurrte.

"Ich verstehe überhaupt nichts", erklärte er. "Wenn du einen Augenblick wartest, wecke ich Balbote. Vielleicht weiß er, was du von uns willst."

Das Plasmawesen bewegte seine Pseudoglieder, als wollte es protestieren.

"Es ist nicht gut, wenn zu viele Menschen informiert werden", erklärte es. "Es könnte zu einer Panik kommen."

"Balbote sollte auf jeden Fall informiert werden", beharrte Liggon. Er stand auf und trat auf den Korridor hinaus.

Es war still. Die meisten Raumfahrer schliefen noch.

Matten-Willy kroch hinter Liggon aus dem Zimmer.

"Was willst du?" fragte Liggon erbost. "Kannst du nicht abwarten, bis ich mit dem Kommandanten gesprochen habe?"

Das Wesen schien zu zögern, aber dann folgte es Liggon weiter.

"Ich möchte nicht, daß du einen Fehler begehst."

Da ihm nichts anderes übrigblieb, als die Wünsche des Plasmawesens zu berücksichtigen, kümmerte sich Liggon nicht länger um seinen Begleiter.

Er klopfte gegen die Tür von Balbotes Zimmer. Nichts rührte sich.

"Siehst du", wandte er sich an Matten-Willy. "Er schläft so fest, daß er nicht wachzubekommen ist. Er wird mir den Hals umdrehen, wenn ich ihn wecke."

Wortlos schob Matten-Willy sich zwischen Liggons Beinen auf die Tür zu und hieb mit zwei Pseudogliedern wuchtig dagegen.

"Bist du verrückt?" fauchte Liggon.

Die Tür wurde aufgerissen.

Balbote, der nur eine lange Unterhose anhatte, stand blinzelnd im Eingang.

"Metus!" rief er drohend. "Das hätte ich mir denken können. "Du hast genau drei Sekunden Zeit, um von hier zu verschwinden. Eins, zwei..."

Liggon wich hastig zurück und deutete auf das Plasmawesen.

"Er hat geklopft!"

"Bist du der Kommandant?" fragte Matten-Willy schüchtern.

"Ja!" brüllte Balbote. "Und ein verdammt schläfriger

Kommandant dazu. Ich will jetzt meine Ruhe haben. Verschwindet endlich."

"Aber wir müssen uns um die Fremden kümmern", wandte Matten-Willy ein.

Balbote hatte die Tür schon fast geschlossen, aber jetzt streckte er noch einmal den Kopf auf den Gang hinaus.

"Welche Fremden?"

"Alle, die sich in Suntown eingeschlichen haben", entgegnete das Plasmawesen.

"Wartet!" rief Balbote.

Wenig später kam er angekleidet auf den Korridor zurück.

"Ich wünschte, wir hätten uns aus dieser Sache herausgehalten, Kommandant", erklärte Liggon. "Das alles geht uns nichts an. Auf der Hundertsonnenwelt sind Waringer und das Zentralplasma zuständig. Was sollen wir uns um die Belange anderer kümmern?"

"Sei still, Metus!" sagte Balbote freundlich.

"Ich sage, was ich denke", beharrte Liggon verdrossen.

Der Kommandant machte eine entschiedene Handbewegung.

"Schon gut", besänftigte er seinen Freund. "Wir wollen anhören, was uns Matten-Willy zu sagen hat."

Das seltsame Wesen streckte einen

Arm in Liggons Richtung und fragte erwartungsvoll: "Habt ihr auch wirklich keinen Whisky, den ihr auf mich schütten könntet? Ich meine, dann läßt sich besser verhandeln."

Balbote verschwand achselzuckend in seiner Kabine und kam gleich darauf mit einem Becher zurück, dessen Inhalt er auf Matten-Willy schüttete.

Das Geschöpf begann zu zittern. Es schien sich sehr wohl zu fühlen.

"Ist das eine besondere Sorte?" erkundigte es sich.

Balbote bestätigte es.

"He!" flüsterte Liggon dem Kapitän zu. "Woher haben Sie den Whisky?"

"Whisky?" wiederholte Balbote. "Das war Mundwasser."

Liggon war erschüttert.

"Werdet ihr mir folgen?" fragte Matten-Willy. "Wir wollen versuchen, die Fremden zu finden. Ich glaube, sie wollen die Macht auf der Hundertsonnenwelt an sich reißen."

Balbote machte eine bezeichnende Geste. Er hielt das Wesen

zu seinen Füßen für verrückt.

"Was sollen wir tun?" wollte Liggon wissen.

"Wir folgen ihm", entschied Balbote. "Vielleicht erleben wir ein paar Überraschungen,"

Waringer klammerte sich an den Gedanken, daß alles, was innerhalb der letzten Stunden geschehen war, eine Verkettung unglücklicher Zufälle sein mußte. Er hatte gerade die Nachricht vom Zusammenbruch der Eyckless - Positronik erhalten.

Hinzu kamen Meldungen von Zwischenfällen aus allen Teilen Suntowns.

Die Konferenz war vor einer halben Stunde zu Ende gegangen. Waringer und Tifflor hatten die Verantwortlichen an ihre Arbeitsplätze zurückgeschickt und sie damit beauftragt, alle noch so bedeutungslos erscheinenden Unregelmäßigkeiten zu beachten und sofort an die Zentrale zu melden.

Nur Waringer, Dr. Kern, Tifflor und Craisen Laffer hielten sich noch im Konferenzraum.auf.

Laffer war von Tifflor paralyisiert worden. Der Wissenschaftler saß starr auf seinem Platz.

"Sie glauben also, daß die Zwischenfälle von Cynos verursacht wurden?" wandte sich Dr. Kern an Tifflor.

Der Zellaktivatorträger zögerte mit einer Antwort. Er bereute bereits, daß er einen Verdacht ausgesprochen hatte. Es war durchaus möglich, daß Waringer recht hatte und alle Zwischenfälle auf einem bedauerlichen Zufall beruhten.

"Wir müssen Laffer genau untersuchen und feststellen, ob er auf parapsychischem Weg beeinflusst wurde", sagte Tifflor ausweichend.

Waringer sagte: "Ich habe dafür gesorgt, daß sofort Verbindung zum Zentralplasma aufgenommen wurde."

"Es ist zu bezweifeln, ob uns das Plasma helfen kann", erwiderte Dr. Kern. "Es ist parapsychisch nicht beeinflussbar. Daher ist nicht sicher, ob es auf irgendeine Weise auf die Ankunft der Fremden reagieren kann."

Für Waringer war die Ungewißheit schlimmer als alles andere. Er hätte gern sofort etwas unternommen, obwohl er in der augenblicklichen Situation völlig auf Tifflor angewiesen war. Nur der Solarmarschall wußte genügend über den mutmaßlichen Gegner, um die geeigneten Gegenmaßnahmen vorbereiten zu

können.

"Wir müssen davon ausgehen, daß die Cynos mit der PASCON angekommen sind", überlegte Tifflor laut. "Also gibt es insgesamt nur sechshundertzwei Personen, die verdächtig sind."

"Das kann auch ein Trick der Cynos sein", gab Waringer zu bedenken. "Vielleicht sind sie schon länger auf Suntown und haben nur auf die Ankunft des ersten ISK - Transporters gewartet. Auf diese Weise lenken sie den Verdacht auf die Terhint - Gruppe und die Besatzungsmitglieder, obwohl sie dort nicht zu finden sind."

"Trotzdem gehören alle mit der PASCON angekommenen Personen zu den Verdächtigen", sagte Tifflor. "Wir müssen sie alle unter Quarantäne stellen und beobachten."

Er war sich darüber im klaren, daß es für diese Maßnahme bereits zu spät sein konnte. Wenn Cynos für die Vorgänge der letzten Stunde verantwortlich waren, hatten sie die Arbeit der Wissenschaftler in Suntown bereits empfindlich gestört.

Der Ausfall der wichtigsten Positronik, das Verschwinden von Laffers Unterlagen und Kurbishs Aufsässigkeit genügten, um die Arbeit der Waringer - Gruppe um ein paar Monate zu verlängern. Dabei mußte ständig mit neuen Katastrophenmeldungen gerechnet werden.

Aum Taun kam herein. Er machte einen aufgeregten Eindruck.

"Ich habe mich mit dem Zentralplasma in Verbindung gesetzt", berichtete er. "Es schlägt vor, daß wir uns unter den gegebenen Umständen in die Kuppeln des Plasma zurückziehen. Dort sind wir vor parapsychischen Manipulationen der Cynos weitgehend sicher."

Tifflor lachte auf.

"Schön und gut, aber hat das hilfsbereite Plasma auch daran gedacht, daß wir, würden wir so handeln, die Cynos mit uns nehmen würden?"

Taun machte ein verdutztes Gesicht.

"Sie haben recht, Tiff! Trotzdem wären wir nicht so schutzlos wie hier."

Der Solarmarschall winkte ab. "Wir müssen uns zunächst überlegen, was wir tun wollen."

Professor Goron Terhint beobachtete mit gemischten Gefühlen, wie das Gebäude, in dem man ihn und seine Mitarbeiter untergebracht hatte, von Wachmannschaften und Kampfrobotern

umstellt wurde. Fahrbare Feldprojektoren standen bereit, um diesen Sektor von Suntown nötigenfalls sofort mit Energieschirmen abzuschließen. Über dem Dach des Gebäudes kreisten bewaffnete Gleiter.

"Deutlicher kann man uns nicht mehr sagen, daß man uns mißtraut", bemerkte Asamira Hanimano, die neben Terhint stand und aus dem Fenster blickte.

Terhint nickte verbissen.

"Wir müssen Verständnis für Waringers Handeln aufbringen. Sollte sich Tiffors Verdacht bestätigen, müssen gründliche Untersuchungen durchgeführt werden."

Die Kosmobiologin seufzte.

"Jetzt, da wir endlich wieder arbeiten könnten, muß so etwas passieren."

Die Mitglieder der Gruppe Terhint waren in ihrem Wohngebäude zusammengerufen worden. Waringer hatte ihnen zugesichert, daß sie nach Abschluß der Untersuchung keine Benachteiligungen mehr zu befürchten haben würden. Trotzdem war es zu heftigen Protesten einiger Wissenschaftler gekommen.

"Man behandelt uns wie Gefangene", bemerkte Grank Eygon, einer der Hyperphysiker. "Diese Geschichte mit den Cynos kommt mir ziemlich merkwürdig vor. Ich glaube, sie ist nur ein Vorwand, um uns hier festzusetzen. Alles, was man uns bisher erzählt hat, ist ziemlich merkwürdig."

Zustimmende Rufe wurden laut. Die Furcht, die viele dieser Männer und Frauen gerade verdrängt hatten, brach wieder durch.

Terhint konnte seine Mitarbeiter verstehen.

"Tiffor will eine Untersuchung mit Paradetektoren durchführen.

Danach wird man uns nicht länger kontrollieren."

Als er wieder aus dem Fenster sah, landete vor dem Haupteingang des Gebäudes ein Gleiter. Waringer und Tiffor sprangen heraus. Sie gingen mit schnellen Schritten auf den Eingang zu. Die Wachmannschaften ließen sie ungehindert passieren.

Terhint wandte sich zu den Frauen und Männern um, die sich in seinem Zimmer versammelt hatten.

"Wer sich beschweren will, hat jetzt Gelegenheit dafür. Waringer und Tiffor kommen hierher."

Sofort entstand Unruhe.

"Wir wollen uns aber diszipliniert benehmen!" ermahnte Terhint die anderen.

Wenige Augenblicke später betraten Waringer und Tiffloor den Raum. Zu Terhints Erleichterung wurde es sofort still. Waringer durchquerte wortlos das Zimmer und schaltete den Interkomanschluß auf Terhints Tisch ein.

"Wir wollen, daß alle, die in diesem Haus wohnen, mithören können", erklärte Tiffloor.

Waringer nickte bestätigend.

"Es ist sinnlos, Ihnen die Wahrheit verheimlichen zu wollen. Wir müssen offen sein. Jeder von Ihnen steht unter Verdacht."

"Und was ist mit den Besatzungsmitgliedern der PASCON?" rief eine Wissenschaftlerin erregt. "Sind sie nicht ebenso verdächtig wie wir?"

"Das ist richtig!" gab Waringer zu. "Deshalb sind wir auch hier. Im Wohngebäude der Raumfahrer wurden ähnliche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Allerdings sind Princ Balbote und einer seiner Männer, Metus Liggon, spurlos verschwunden."

Terhint war entsetzt. '

"Glauben Sie, daß beide zu den Cynos gehören?"

"Mutmaßungen helfen uns nicht weiter", erklärte Tiffloor. "Die Suche nach den beiden Männern hat begonnen. Es wird nicht lange dauern, bis wir sie gefunden haben. Dann werden wir sie untersuchen. Vielleicht kann uns jemand aus Ihrer Gruppe Hinweise geben, ob Balbote oder Liggon sich in irgendeiner Weise verdächtig verhalten haben."

Terhint erinnerte sich: "Balbote ist ein großartiger Raumfahrer. Es war erstaunlich, wie er die PASCON trotz widriger Umstände manövrierte."

"Und Liggon?" fragte Waringer.

"Ich weiß nicht", erwiderte Terhint ausweichend. "Liggon kümmerte sich um alles. Er war überall, schien aber von seiner Arbeit nicht gerade begeistert zu sein. Der Kommandant und er stritten sich oft. Sie scheinen sich nicht zu mögen."

"Ist es nicht seltsam, daß ausgerechnet zwei Männer zusammen verschwinden, die einander nicht leiden können?" fragte einer der Forscher. "Dieser Spur sollten wir nachgehen. Solarmarschall."

"Wir müssen jeden untersuchen", erklärte Tiffloor. "Das können wir Ihnen nicht ersparen."

“Wenn wirklich Cynos am Werk sind, müssen sie ein bestimmtes Ziel verfolgen”, vermutete Terhint. “Haben Sie darüber nachgedacht?”

“Ja”, sagte Tifflo. “Das Ziel der Cynos kann nur die Eroberung der Hundertsonnenwelt sein. Es ist klar, daß auch sie einen solchen Stützpunkt außerhalb der Verdummungszone brauchen können.”

Terhint begriff, daß die Menschheit an zwei Fronten kämpfen mußte: Gegen den Schwarm und gegen die geheimnisvollen Sendboten des Heimlichen Imperiums.

5.

Waringer bemühte sich, seine innere Unruhe zu unterdrücken, denn sie hinderte ihn am logischen Denken. Er hatte vor einer halben Stunde das Gebäude der Gruppe Terhint verlassen. Es würde noch einige Zeit in Anspruch nehmen, bis die Parade - tektoren einsatzbereit waren. Dann war es immer noch fraglich, ob die Geräte ihren Zweck erfüllen würden.

Die einzige Spur, die sie bisher entdeckt hatten, war Balbote und Liggon, deren Verschwinden Waringer Kopfzerbrechen bereitete.

Die PASCON war inzwischen gründlich durchsucht worden. Auch die Gebäude in der Nähe des Raumhafens wurden bewacht. Dort konnten sich Liggon und der Kommandant der PASCON nicht aufhalten.

Es war denkbar, daß sich das Verschwinden der beiden Männer als Mißverständnis herausstellen würde. Vielleicht tauchten sie in den nächsten Stunden wieder auf. Eine andere Möglichkeit war, daß die Cynos für das Verschwinden verantwortlich waren. Sie konnten auf diese Weise versuchen, die Terraner auf eine falsche Spur zu locken.

Suntown mit seinen sechs Werften bedeckte eine riesige Fläche und bot unzählige Versteckmöglichkeiten.

Waringer flog mit seinem Gleiter über den Mittelpunkt der Stadt hinweg und näherte sich den Randgebieten. Sein Ziel waren die Kuppeln des Zentralplasmas. Er wollte noch einmal mit dem Kollektivlebewesen sprechen. Es konnte ihnen bei der Suche nach den Cynos helfen.

Plötzlich fühlte Waringer, wie sich seine Hände um die

Steuerung krampften. Er spürte einen eigenartigen Druck im Hinterkopf. Alarmiert richtete er sich im Sitz auf. Er kannte dieses Gefühl. Irgend jemand versuchte, ihn parapsychisch zu beeinflussen. Waringer war mentalstabilisiert, aber er wußte, daß es Formen psionischer Energie gab, gegen die auch er nicht immun war.

Er dachte blitzschnell nach. Zweifellos war es nicht das Zentralplasma, das ihn auf diese Weise zu erreichen versuchte. In Suntown gab es auch keine Mutanten, die parapsychisch stark genug waren, um ihn beeinflussen zu können.

Der Druck auf sein Gehirn wurde stärker. Er konnte keine einzelnen Impulse verstehen - wenn das geschehen sollte, würde es für Gegenmaßnahmen bereits zu spät sein.

Waringer preßte die Lippen aufeinander, bis es weh tat. Dann schaute er aus der Kuppel. Schräg unter ihm lag ein flaches Dach. Ohne zu zögern, flog er mit dem Gleiter darauf zu. Solange er sich an Bord der Maschine befand, war sein Leben in höchster Gefahr. Er merkte, daß es ihm schwerfiel, den Gleiter unter Kontrolle zu halten. Ob die unsichtbaren Gegner, die ihn mit Psi - Kräften angriffen, einen Absturz herbeiführen wollten?

Waringers Blicke trübten sich. Er schien durch einen dichten Nebel zu fliegen. Entsetzt wurde ihm klar, daß er sofort landen mußte. Er überblickte die Kontrollen. Einzelheiten waren kaum noch erkennbar. In seinem Schädel dröhnte es. Die Schwingungen waren so stark, daß sie seine Augen scheinbar nach außen treten ließen.

Seine Hände, die die Steuerung umklammerten, zitterten heftig. Das Gebäude, auf dem er zu landen beabsichtigte, war ein großer dunkler Schatten.

Waringer löste eine Hand vom Steuer und tastete nach der Funkanlage. Er mußte die Zentrale über den Zwischenfall informieren.

Der Gleiter schwankte heftig. Waringer hatte keine andere Wahl, als sich völlig auf die Steuerung zu konzentrieren. Gefühlsmäßig erschien ihm die Geschwindigkeit niedrig genug, um eine Landung riskieren zu können.

Er drückte das Steuer nach vorn. Das Dach schien steil vor ihm aufzuragen.

Der Gleiter prallte heftig auf die Oberfläche des Gebäudes. Er kippte zur Seite und richtete sich wieder auf. Es gab ein schrilles



Geräusch, als die Maschine quer über das Dach schlitterte und dabei eine tiefe Rille in den Steinboden riß.

Waringer hörte fast auf zu atmen. Er hielt sich krampfhaft fest. Alles, was er sah, waren helle Flecke und dunkle Schatten. Der Lärm war unbeschreiblich. Instinktiv schaltete der Wissenschaftler die gesamte Energieversorgung ab.

Der Gleiter prallte gegen die Schutzmauer am Rande des Daches und blieb liegen. Waringer hörte das Knacken überbeanspruchten Materials.

Explosionsgefahr! dachte er dumpf.

Er kroch aus dem Sitz und stand sekundenlang schwankend inmitten des Gleiters. Beide Hände hielt er fest gegen den Kopf gepreßt. Noch immer wurde er von diesen Impulsen überflutet. Kein einzelnes Wesen hätte ihn derart in Schwierigkeiten bringen können. Ein Psi - Kollektiv von Cynos mußte am Werk sein.

Waringer wußte nicht, ob diese Wesen in der Lage sein würden, seine Immunität endgültig zu brechen, aber die Ereignisse der letzten Minuten hatten bewiesen, daß sie ihm gefährlich werden konnten.

Er tappte zum Ausstieg, der sich automatisch geöffnet hatte. Halb blind kletterte er aus der Maschine und entfernte sich von ihr. Unbewußt dachte er daran, daß in wenigen Minuten jemand eintreffen würde, um nach der Ursache des Absturzes zu sehen. Trotzdem ging er weiter.

Obwohl er kaum etwas sehen konnte, erreichte der Wissenschaftler den Eingang zum Gebäude. Er ahnte, daß die Cynos mit dem Angriff deshalb so lange gewartet hatten, weil sie von seiner Immunität wußten und ihn deshalb in einem Augenblick des Alleinseins zu überfallen geplant hatten.

Mit seinem beabsichtigten Flug zum Zentralplasma war er den Wünschen der Cynos entgegengekommen.

Waringer riß die Tür auf. Er wußte nicht genau, wo er sich befand, aber alles in ihm drängte danach, möglichst schnell von hier wegzukommen. Dabei war er sich darüber im klaren, daß ihn die suggestiven Impulse der Unsichtbaren überall auf der Hundertsonnenwelt erreichen konnten.

Nein! dachte er.

In den Kuppeln des Zentralplasmas konnte er vielleicht Ruhe finden.

Aber wie sollte er jetzt noch dorthin gelangen?

Das Nachdenken fiel ihm schwer.

Er glaubte jetzt sicher zu sein, daß die Cynos ihn nicht töten wollten. Sie versuchten vielmehr, ihn für ihre Zwecke zu benutzen. Wenn es ihnen gelingen sollte, ihn völlig unter Kontrolle zu bringen, konnten sie ihre Pläne verwirklichen.

Waringer befand sich jetzt innerhalb eines Korridors.

Er tastete sich mit einer Hand an der Wand entlang, berührte Türen und Vertiefungen. Seltsamerweise kümmerte sich niemand um ihn. Er schloß daraus, daß er mit dem Gleiter auf dem Dach eines der vielen unbewohnten Gebäude gelandet war. Zweifellos war der Absturz der Maschine bemerkt worden.

Waringer wurde jetzt mit hypnosuggestiven Impulsen überschüttet. Die Umgebung, in der er sich befand, schien vor ihm zurückzuweichen. Er lehnte sich mit dem Rücken zur Wand, um die Beziehung zur Realität nicht zu verlieren. Doch vor seinen Augen änderte sich die Szenerie. Er erblickte ein farbenprächtiges Bild. Dicht geballte Sonnen und gasförmige Gebilde wirbelten vor seinen Augen vorbei. Er wußte, daß dieses Bild suggeriert war und wehrte sich heftig dagegen. Je mehr er sich jedoch auf den fremdartigen Anblick konzentrierte, desto schneller ließen die Kopfschmerzen nach.

Er spürte kaum noch die Berührung mit der Wand in seinem Rücken. Das Bild vor ihm wurde immer realistischer. Waringer erkannte, daß er das galaktische Zentrum vor sich sah. Dann kam es zu einer Ausschnittsvergrößerung. Inmitten der unzähligen Sonnen des Zentrums entdeckte Waringer die Hundertsonnenwelt.

Das, erkannte er unbewußt, war eine Wunschvorstellung der Cynos. Sie wollten die Hundertsonnenwelt aus dem Leerraum zwischen den Galaxien in das Zentrum der Milchstraße bringen.

Aber weshalb?

Was versprachen sie sich von einer derartigen Manipulation?

Auf jeden Fall wollten sie Waringer für ihre Zwecke mißbrauchen.

Der rauschähnliche Zustand, in dem sich der Wissenschaftler befand, vertiefte sich noch.

Waringer verlor jede Bindung zur Realität. Trotzdem gewährte ihm sein mentalstabilisiertes Gehirn einen letzten Schutz. Sein Unterbewußtsein wurde nicht völlig von den Impulsen beeinflusst.

Die Nachricht vom Absturz des Waringer - Gleiters bedeutete

für Tifflor einen schweren Schock. Er befand sich zusammen mit Aum Taun im Büro des Wissenschaftlers, als ein Bericht der zuständigen Außenstation eintraf.

Tifflor schaute Taun eindringlich an.

"Wir müssen unter allen Umständen verhindern, daß dieser Unfall auf der Hundertsonnenwelt bekannt wird."

"Unfall?" echote Taun sarkastisch. "Daran glauben Sie doch selbst nicht!"

Alles, was Tifflor jetzt tun konnte, war, der zuständigen Außenstation die Entsendung eines Rettungskommandos zu befehlen.

"Vor allem muß Stillschweigen über den Zwischenfall bewahrt werden", ordnete er an. "Bevor wir nicht wissen, was mit Waringer tatsächlich passiert ist, müssen wir alle Gerüchte unterdrücken."

Er brach die Verbindung ab.

"Das wird sich nicht machen lassen", meinte Taun niedergeschlagen. "Außerdem hätte ich es für besser gehalten, wenn Sie oder ich uns persönlich der Rettungsaktion angeschlossen hätten. Die Ungewißheit über Waringers Schicksal ist für mich schlimmer als alles andere."

"Wir müssen unsere Arbeit fortsetzen", entschied Tifflor. "Je schneller wir die Cynos stellen können, desto besser für uns."

Taun resignierte. Er glaubte nicht daran, daß sie die Cynos in die Enge treiben konnten.

"Wenn es keine andere Möglichkeit gibt, müssen wir alle Bewohner Suntowns in die Kuppeln des Zentralplasmas bringen", überlegte Tifflor laut. "Das würde zwar bedeuten, daß wir die Cynos unfreiwillig dorthin mitnehmen, doch ich glaube nicht, daß sie in der Nähe des Zentralplasmas die gewohnte parapsychische Aktivität entfalten können."

Taun erwiderte: "Das würde das Ende aller Arbeiten in Suntown bedeuten."

"Vorübergehend", stimmte Tifflor zu. Er war sich darüber im klaren, daß ihre gesamte Forschungsarbeit zum Erliegen kommen würde. Auch jetzt wurde nicht mehr konsequent weiterexperimentiert. Führende Wissenschaftler spielten verrückt. Eine wichtige Positronik war ausgefallen.

Zu allem Überfluß hatte Waringer jetzt noch einen Unfall gehabt, über dessen Ausgang noch Unklarheit herrschte.

Princ Balbote blieb stehen und blickte in den halbdunklen Gang, der vor ihnen lag. Sie waren jetzt schon längere Zeit unterwegs, ohne daß erkennbar wurde, welches Ziel der Matten-Willy hatte. Vor ein paar Minuten waren sie in die Kellerräume eines großen, unbewohnten Gebäudes eingedrungen. Der Gang, vor dem sie jetzt standen, schien in ein unter der Planetenoberfläche liegendes Kanalsystem zu führen. Balbote wußte nicht viel über Suntown.

Auch Liggon war stehengeblieben.

Der Matten-Willy wandte sich zu seinen beiden Begleitern um.

"Folgt mir!" forderte er sie auf. "Wir haben wenig Zeit zu verlieren."

"Wohin bringst du uns?" erkundigte sich Balbote.

Das Plasmawesen fuhr einen Tentakel aus und winkte ihnen damit zu.

"Ihr werdet sehen", erwiderte es ausweichend. "Wenn wir jetzt darüber sprechen, verlieren wir nur Zeit."

Ein Erinnerungsfetzen der Ereignisse auf Forchy II drang in Balbotes Gehirn. Er versteifte sich und griff nach Liggons Arm.

"Metus!" rief er aufgeregt.

Liggon sah ihn besorgt an.

"Was ist denn, Kommandant?"

"Es passiert immer dann, wenn ich mich erregte", erklärte Balbote stoßweise. "Dann drängt sich die Erinnerung in mein Gehirn."

Liggon sah ihn verständnislos an.

"Woran erinnern Sie sich?"

"An Forchy II", erwiderte Balbote, der allmählich wieder ruhiger wurde. "Dort bekam ich meine weißen Haare."

"Vielleicht würde es helfen, wenn Sie sich in allen Einzelheiten erinnern könnten", meinte Liggon.

Der Kommandant schüttelte wild den Kopf. Er fürchtete die Erinnerung.

Entschlossen deutete er auf den Matten-Willy.

"Wir folgen ihm!"

Balbote lauschte in sein Inneres und atmete auf. Die Bilder von Forchy II erschienen nicht mehr. Balbote wußte jedoch, daß sie jeden Augenblick wieder aus seinem Unterbewußtsein hervorbrechen konnten. Er war sich darüber im klaren, daß er

aufgrund dieser psychischen Schwäche niemals den Befehl über ein Raumschiff erhalten hätte, wenn das Solare Imperium wegen der Verdummungswelle nicht auf jeden Immunen angewiesen gewesen wäre. Unter anderen Umständen hätte er sich in die Behandlung eines Psychologen begeben müssen.

Der Gang, durch den sie sich bewegten, beschrieb mehrere Kurven. In regelmäßigen Abständen gab es markierte Stellen und Energieanschlüsse. Schließlich gelangten sie an eine Stelle, wo ein kleiner Gang abzweigte. Er war durch ein Metallgitter vom Haupteingang getrennt.

Der Matten-Willy machte sich dünn und floß mühelos durch die Gitterstäbe.

"Halt!" rief Balbote. "Wir können dir nicht folgen."

Die Kreatur kroch auf einen Schaltkasten und berührte einige Hebel. Das Gitter bewegte sich geräuschlos nach oben.

Der schmale Gang, den Balbote und Liggon betraten, wurde von einigen Deckenstrahlern erhellt. Hier unten war es vollkommen still, wahrscheinlich kamen Menschen nur selten hierher. Balbote konnte sich vorstellen, daß sie hier bestenfalls auf Roboter treffen würden.

Der schmale Gang mündete in einen großen Kesselraum, in dem sich zu Balbotes Überraschung ein halbes Dutzend Matten-Willys versammelt hatte. Sie schienen auf den Führer der beiden Raumfahrer zu warten.

Der Matten-Willy, der die beiden Männer in den Kesselraum gebracht hatte, hob einen Pseudoarm.

"Es sind noch nicht alle hier!"

"Nein!" lautete die Antwort. "Ein paar von uns mußten in den Walgon-Sektor, um Waringer zu helfen. Er wird von den Fremden beeinflusst."

"Was ist los?" fragte Balbote. "Was ist mit Waringer geschehen? Und was soll das Gerede von den Fremden?"

Er bekam keine Antwort. Die Matten-Willys bildeten einen Halbkreis. Sie schienen sich lautlos zu unterhalten.

"Verstehen Sie das, Balbote?" fragte Liggon verwirrt.

Der Kommandant fluchte. Er wurde immer ungeduldiger. In Suntown ereigneten sich Dinge, die mehr als geheimnisvoll waren.

Nach einer Weile richtete sich einer der Matten-Willys auf. Sie sahen sich so ähnlich, daß Balbote nicht beurteilen konnte, ob es

jener war, der sie hierher gebracht hatte.

"Wir bringen euch zu dem Gebäude, wo die Fremden sich aufhalten", kündigte das Plasmawesen an. "Vielleicht können wir euch gegen die parapsychischen Impulse dieser Wesen abschirmen, damit ihr sie überwältigen könnt. Alle anderen haben keine Chance."

"Ich verstehe überhaupt nichts", erklärte Balbote grimmig.

"Wir sollten die Zentrale verständigen", schlug Liggon vor. "Die Sache hört auf, mir Spaß zu machen. Irgend etwas Geheimnisvolles geht in Suntown vor."

"Jetzt sind wir unserem Freund bis hierher gefolgt, ohne daß etwas geschah", erwiderte der schwarzhäutige Terraner. "Trotzdem habe ich den Eindruck, daß die Matten-Willys genau wissen, was sie tun."

Die Plasmawesen verließen nacheinander den Kesselraum. Sie schienen überzeugt davon zu sein, daß die beiden Männer ihnen folgen würden.

Balbote schaute zu der Leiter hinüber, über die man aus dem Kesselraum in höher gelegene Räume gelangen konnte. Zweifellos hätten die Matten-Willys sie nicht daran gehindert, den Raum auf diesem Weg zu verlassen. Doch Balbotes Neugier war stärker als alle Bedenken. Für das seltsame Verhalten der Matten-Willys mußte es eine Erklärung geben. Ihre Bemerkungen über die Fremden waren sicher nicht aus der Luft gegriffen.

Die Matten-Willys schlugen jetzt eine schnellere Gangart ein. Durch zahlreiche Gänge und Schalträume gelangten sie in ein anderes Gebiet von Suntown. Balbote konnte jetzt ab und zu das Stampfen von Maschinen hören. Er schloß daraus, daß sie sich unter großen Produktionswerkstätten befanden.

Einmal stießen sie auf Reparaturroboter, die mit Schweißarbeiten beschäftigt waren und sich nicht um sie kümmerten.

"Allmählich reicht mir diese Herumlauferei!" beklagte sich Liggon. "Ich habe das Gefühl, daß wir den Untergrund von ganz Suntown durchquert haben."

"Hör auf zu jammern, Metus!" verwies ihn Balbote. "Sieh dich lieber um, damit wir eventuell auch allein hier herauskommen."

Endlich hielten die Matten-Willys an. Einer kroch zu Balbote und Liggon zu rück.

"Wir sind jetzt in der Nähe jenes Gebäudes, in dem sich alle Wissenschaftler der Gruppe Terhint aufhalten. Die Fremden sind unter ihnen. Soweit wir feststellen können, ist das Gebäude umstellt. Die Terraner versuchen offenbar herauszufinden, wer die Fremden sind."

"Wer sind diese Fremden überhaupt?" erkundigte sich Balbote.

"Das wissen wir auch nicht genau! Sie sind mit dem Raumschiff gekommen, das du gesteuert hast."

"Es waren nur Männer und Frauen an Bord, die von Heyschryk kamen", sagte Balbote.

"Die Fremden können jedes beliebige Aussehen vortäuschen", wurde ihm erklärt. "Außerdem besitzen sie starke parapsychische Kräfte. Sie werden versuchen, auch das Zentralplasma zu beeinflussen, um die Hundertsonnenwelt in ihre Gewalt zu bekommen."

Weitere Auskünfte bekamen die beiden Männer nicht. Sie waren auf Vermutungen angewiesen.

Balbote und Liggon diskutierten miteinander, während sich die Matten-Willys lautlos unterhielten.

"Ich glaube nicht, daß sie dieses Schauspiel nur unserer wegen vorführen", sagte Balbote.

"Wir müssen Verbindung mit der Zentrale aufnehmen." Liggon unterstrich seine Worte mit einer nachdrücklichen Handbewegung. "An der Planetenoberfläche ist offenbar allerhand geschehen."

Balbote schnalzte mit der Zunge.

"Mir fällt gerade ein, daß die Besatzung der PASCON ebenfalls verdächtig ist."

"Das würde bedeuten, daß das Gebäude, in dem unsere Freunde wohnen, ebenfalls kontrolliert wird."

"Nicht nur das!" entgegnete Balbote. "Überleg einmal, Metus! Sie werden uns suchen."

Liggon stieß einen Pfiff aus.

"Mir ist nicht wohl in meiner Haut. Sie werden uns mit den Fremden in Verbindung bringen. Womöglich schießen sie auf uns, wenn wir irgendwo auftauchen sollten."

Ihre Unterhaltung wurde von einem Matten-Willy unterbrochen, der auf sie zugekrochen kam und sie sanft mit einem Pseudoarm berührte.

"Wir werden versuchen, von hier unten aus in das Gebäude

einzudringen", erklärte das Geschöpf. "Ihr werdet uns begleiten. Wir werden euch körperlich und parapsychisch abschirmen, so gut es geht."

"Und wie soll das vor sich gehen?" fragte Balbote. "Ich kann mir nicht vorstellen, daß ihr in ..."

Er stieß einen Schrei aus.

Er sah die Steppenlandschaft von Forchy II vor seinem geistigen Auge auftauchen. Im Hintergrund loderten Flammen. Der See der Anouas reflektierte das Licht des Feuers.

Balbote kam zu sich, als Liggon »hm einen Faustschlag versetzte.

"Sie sind blaß, Kommandant!" stellte Liggon beunruhigt fest.

Balbote, der noch immer unter dem Eindruck der starken Gedankenbildung stand, fühlte, wie ihm der Schweiß ausbrach.

"Ich sah alles ganz deutlich", sagte er langsam. "Sogar den See."

Er tastete über seine Haare.

"Der See der Anouas - " rief er. "Dort ist etwas passiert."

"Schon gut!" rief Liggon. "Wir haben jetzt andere Sorgen, Kommandant."

Balbote straffte sich.

"Natürlich, Metus! Es ist schon vorbei."

Der Matten-Willy hatte offenbar gespürt, daß der Terraner Schwierigkeiten hatte. Erst jetzt sprach das Plasmawesen wieder.

"Wir können nicht körperlich gegen die Fremden kämpfen. Das Zentralplasma kann noch nicht eingreifen. Deshalb werden wir euch abschirmen, damit ihr die Fremden vernichten könnt."

Da Balbote weder wußte, wer die Fremden waren, noch was sie beabsichtigten, mußte er den Matten-Willys vertrauen.

Er beobachtete, wie die sieben Matten-Willys zu einem großen Plasmawesen verschmolzen. Dieses bildete einen länglichen Hohlkörper, der leicht schwankte.

"Ihr könnt euch beide in unseren Körpern aufhalten", erklärten die Matten-Willys. "Tragen können wir euch nicht, aber ihr könnt euch hinter uns bewegen wie hinter einem Schild. Wir können es ausprobieren."

Liggon und Balbote zwängten sich in den Hohlraum, den die Eingeborenen der Hundertsonnenwelt gebildet hatten. Es war ziemlich eng, aber sie konnten aufrecht stehen.



Das Gebilde setzte sich in Bewegung. Die beiden Männer versuchten, ihre Gangart dem Tempo dieses Wesens anzupassen. Sie konnten nicht sehen, was vor ihnen geschah, aber sie stellten fest, daß der Gang in einen größeren Raum mündete.

"Wir werden jetzt nach oben gehen", kündigten die Matten-Willys an.

Balbote und Liggon wechselten einen Blick. Sie wußten nicht, was sie oben erwartete. Die Plasmawesen setzten große Hoffnungen in sie, aber Balbote befürchtete, daß er viel zuwenig Informationen besaß, um irgend etwas tun zu können.

Julian Tifflor blickte auf den kleinen Bildschirm, auf dem sie die Umrisse von Waringers Gleiter sehen konnten.

"Auf alle Fälle ist er nicht explodiert!" sagte er zu Taun. "Das macht mir Hoffnung, daß Geoffry noch lebt."

Das Bild auf dem Schirm wechselte. Ein Mitglied des Rettungskommandos wurde sichtbar.

"Sie haben den Gleiter sicher gesehen, Sir!" sagte der Mann. "Von Waringer haben wir noch keine Spur gefunden. Auf dem Dach ist er jedenfalls nicht."

Hoffentlich war Waringer nicht aus der Maschine geschleudert worden.

"Wir haben auch alle Straßen in der näheren Umgebung abgesucht", berichtete der Mann weiter. "Gefunden haben wir allerdings nichts."

Tifflor atmete auf.

"Durchsuchen Sie das Haus!" befahl er. "Vielleicht hält er sich dort irgendwo auf."

Das Bild verblaßte.

Tifflor wandte sich an Taun.

"Sie kümmern sich weiter um das Rettungskommando!" ordnete er an. "Ich werde inzwischen die Untersuchung der Gruppe Terhint einleiten. Die Paradetektoren werden inzwischen einsatzbereit sein."

Sein Gesicht wurde hart, und er wich ein paar Schritte bis zur Wand zurück.

Taun merkte sofort, daß etwas nicht stimmte.

"Ist Ihnen nicht gut?" fragte er.

Tifflor schüttelte den Kopf.

"Hypnosuggestive Impulse!" teilte er mit. "Irgend jemand will

mich beeinflussen." Er lächelte verbissen. "Glücklicherweise ist meine Immunität stärker als die Geoffrys. Mit mir werden sie nicht fertig."

Er blickte auf den Paralysator, der plötzlich in Tauns Hand lag.

"Mißtrauisch?"

Taun bekam einen roten Kopf und entschuldigte sich.

"Sie haben völlig richtig gehandelt", erklärte Tiffloor.

Taun stieß die Waffe in den Gürtel zurück.

"Wir werden bald anfangen, uns gegenseitig zu belauern. Keiner kann dem anderen trauen, solange die Fremden nicht identifiziert und unschädlich gemacht sind."

Der Solarmarschall wußte, daß Taun recht hatte. Er durfte das jedoch nicht offiziell zugeben, denn dann hätte er den Ausbruch einer Panik nur beschleunigt.

Die letzten Nachrichten aus allen Teilen Suntowns waren besorgniserregend. Die Arbeit war bis auf wenige Ausnahmen eingestellt worden. Einige Wissenschaftler befanden sich auf der Flucht. Parapsychisch beeinflusste Mitarbeiter Waringers sorgten für weitere Unruhe. Alle Beteuerungen, die Tiffloor von der Zentrale ausstrahlen ließ, schienen nicht zu helfen.

Ruhe und Ordnung in Suntown waren gefährdet.

Es wurde Zeit, daß sie Waringer fanden. Er mußte mit seinen Mitarbeitern sprechen. Ihm vertrauten sie. Tiffloor war für sie mehr oder weniger ein Fremder, mit dessen Auftauchen sie die Schwierigkeiten auf der Hundertsonnenwelt in Verbindung brachten.

Noch immer spürte Julian Tiffloor ein starkes Ziehen im Kopf. Nachdem sie Waringer ausgeschaltet hatten, versuchten die Cynos, ihn auf parapsychischem Weg zu überwältigen.

Es erhob sich die Frage, ob es überhaupt sinnvoll war, wenn man das ISK weitere Wissenschaftler nach Suntown bringen ließ. Bei jedem Transport konnten Fremde sein. Ab sofort mußten alle auf der Hundertsonnenwelt eintreffenden Personen gründlich untersucht werden.

Das Auftauchen des Schwarms hatte die Cynos anscheinend dazu veranlaßt, überall in der Galaxis aktiver zu werden. Die Zeit ihrer heimlichen Manipulationen war vorüber.

Die Cynos verfolgten jetzt mehr oder weniger offen ihre Interessen.

Was wollten sie erreichen?

Warum stellten sie sich auf der Hundertsonnenwelt gegen die Menschheit?

Auch die Cynos mußten wissen, daß in Suntown an einem Gegengerät gearbeitet wurde, mit dessen Hilfe die Verdummungsstrahlung neutralisiert werden sollte.

Zu seiner Erleichterung spürte Julian Tifflor, wie die hypnosuggestive Wirkung der artfremden Impulse an Intensität verlor. Die Unbekannten hatten offenbar begriffen, daß sie den Terraner nicht so schnell unter Kontrolle bekommen konnten. Sie würden den Versuch jedoch wiederholen.

Tifflor sah, daß Taun sich über einen Funkanschluß beugte und mit einem unbekannten Mann sprach. Als der Wissenschaftler sich aufrichtete, sah er betroffen aus.

"Kurbish probt den Umsturz! Er will eine Regierung bilden, die an die Stelle der bisherigen Führung treten soll."

"Das habe ich befürchtet!" Tifflor nickte grimmig. "Im Augenblick müssen wir die beeinflussten Männer und Frauen gewähren lassen. Auch Kurbish. Wir müssen daran denken, daß sie im Begriff sind, die Befehle fremder Wesen auszuführen."

"Es gibt noch weitere Neuigkeiten, die alles andere als angenehm sind",

fuhr Taun fort. "Versorgungsanlagen, die über den Eyckless - Computer gesteuert wurden, sind außer Funktion getreten."

Damit hatte Tifflor gerechnet. Die Cynos hatten den biologischen Schaltteil der Positronik beeinflusst. Glücklicherweise waren die anderen Positroniken unangreifbar.

"Sie dürfen die Zentrale auf keinen Fall verlassen", ermahnte Tifflor den Wissenschaftler. "Sollten Sie während meiner Abwesenheit parapsychisch angegriffen werden, müssen Sie versuchen, sich selbst zu paralysieren."

Der Wissenschaftler war skeptisch.

"Glauben Sie, daß ich schnell genug bin?" Er legte den Paralysator vor sich auf den Tisch und beantwortete seine eigene Frage: "Zumindest muß ich es im Ernstfall versuchen."

Tifflor verließ das Zimmer. Auf seinem Weg zum Dach begegnete er erregt diskutierenden Männern und Frauen. In Suntown wußte niemand genau, was geschehen war. Früher oder später würde die Nachricht von Waringers Verschwinden überall bekannt sein. Tifflor hoffte, daß es dann nicht zu schlimmeren Unruhen kommen würde.

Als er den Antigravlift betrat, stieß er auf zwei Wissenschaftler, die mit ihm nach oben fuhren.

Sie nutzten die Gelegenheit und fragten, was nun geschehen würde.

"Ihre Unruhe ist verständlich, aber nicht nötig", erwiderte Tiffloor. "Wir haben die Lage unter Kontrolle. Alle verdächtigen Personen befinden sich in Quarantäne. Eine Untersuchung steht bevor."

Er war froh, als der Lift auf dem Dach ankam. Auf diese Weise wich er weiteren neugierigen Fragen aus.

Er bestieg einen Gleiter und startete sofort. Sein Ziel war das Gebäude, in dem man die Mitglieder der Gruppe Terhint untergebracht hatte.

6.

Gefangen in einer Welt fremder Bewußtseinsvorstellungen, torkelte Waringer durch Korridore und Gänge. Er bewegte die Arme unkontrolliert. Immer wieder stieß er gegen Wände und vorspringende Ecken. Er blutete im Gesicht. In seiner Vorstellung bewegte er sich wie eine im Wasser schwimmende Blase durch das Zentrum der Galaxis. Vor ihm stand die Hundertsonnenwelt.

Ab und zu wurde sich Waringer instinktiv seiner realen Umgebung bewußt. Dann blieb er sekundenlang stehen und hob lauschend den Kopf.

Er merkte nicht, daß er einen Antigravlift benutzte und in die untere Etage fuhr. Als er dort aus dem Liftschacht stieg, traf er auf sieben Matten-Willys, die vor wenigen Augenblicken die Vorhalle des Gebäudes betreten hatten.

"Da ist er!" rief eines der Plasmawesen.

Zwei andere krochen auf die Straße hinaus und kamen mit drei Robotern zurück.

Waringer spürte zwar, daß er hochgehoben und weggetragen wurde, aber in seiner Phantasie bekamen diese Bewegungen eine völlig andere Bedeutung.

"Er scheint uns nicht zu erkennen", stellte einer der Matten-Willys betrübt fest. Er berührte Waringer im Gesicht. Die Blutung hörte sofort auf.

"Geoffry!" rief der Matten-Willy. "Geoffry! Deine Freunde sind hier und wollen dir helfen."

Waringer stöhnte leise.

Die Roboter hoben ihn auf ihre Arme und trugen ihn hinaus. Die Matten-Willys folgten.

"Er muß sofort zum Zentralplasma in eine der Kuppeln", entschieden sie. "Dort wird der parapsychische Druck auf sein Gehirn nachlassen."

Unmittelbar vor dem Eingang hoben die Roboter ab und flogen davon.

Die Matten-Willys unterhielten sich noch ein paar Minuten telepathisch miteinander, dann krochen sie davon.

\*

Die Matten-Willys hatten einen Turm aus Plasma gebildet, der langsam vorankroch. Licht und Sauerstoff drangen durch Risse und winzige Löcher ins Innere dieses Gebildes.

Balbote konnte nicht viel von der Umgebung sehen, aber er vermutete, daß sie in das Gebäude eindringen, in dem die Mitglieder der Gruppe Terhint festgehalten wurden.

Die Matten-Willys hatten den beiden Raumfahrern keine weiteren Informationen gegeben. Balbote wußte nicht, wie Liggon und er gegen eventuell auftauchende Feinde vorgehen sollten. Sie trugen zwar ihre Waffen, aber solange sie sich im Innern der Plasmawesen befanden, konnten sie sie nicht benutzen.

"Halt!"

Die Stimme ließ Balbote zusammenzucken und schreckte ihn aus seinen Gedanken. Er preßte sein Gesicht dicht an einen Ritz, konnte aber nichts erkennen. Die Matten-Willys blieben stehen.

"Was ist draußen los?" flüsterte Liggon. "Ich kann nichts sehen, Kommandant."

"Natürlich nicht", gab Balbote zurück. "Sei jetzt still, Metus."

"Ein paar Matten-Willys!" rief die Stimme. "Sie haben ein Kollektiv gebildet."

Balbote begriff, daß sie auf einen oder mehrere Wächter gestoßen waren, die die Ausgänge im Keller beobachteten. Das Gebäude war also nach allen Seiten abgesichert.

Eine andere Stimme sagte: "Was wollen sie hier? Wir müssen Tifflor verständigen."

"Wir sind gekommen, um euch zu, helfen", sagte einer der Matten-Willys. "Laßt uns ins Haus, damit wir die Fremden identifizieren können."

"Hm!" machte einer der Wächter. "Das können wir nicht entscheiden. Wir benachrichtigen Tiffloor."

Schritte entfernten sich. Gleich darauf hörte Balbote eine leise Stimme. Die Worte waren nicht zu verstehen, der Mann sprach offenbar in ein Funkgerät. Wenig später kam er zurück.

"Tiffloor ist in der Zentrale. Wir können ihn jetzt nicht erreichen, aber er wird in ein paar Minuten hier eintreffen."

"Dann ist Dr. Kern verantwortlich", erwiderte der zweite Wächter.

"Ich habe mit Dr. Kern gesprochen. Er will die Entscheidung Tiffloor überlassen."

Der andere wurde wütend.

"Die Matten-Willys sind harmlos."

"Trotzdem", beharrte der Mann mit der rauhen Stimme. "Wir dürfen sie vorläufig nicht durchlassen."

Der Plasmaturm schwankte leicht, blieb aber an seinem Platz. Die Matten-Willys schwiegen. Sie hatten sich offenbar mit einer längeren Wartezeit abgefunden.

Metus Liggon befeuchtete seine trockenen Lippen mit der Zungenspitze.

"Jetzt sitzen wir fest", beklagte er sich. "Lange halte ich es hier drinnen nicht aus. Ich werde eine Phobie bekommen."

"Ruhe!" befahl der Kommandant. "Die Männer dort draußen dürfen uns nicht hören. Es kommt..."

Er unterbrach sich, denn völlig unerwartet kam die Erinnerung an Forchy II zurück. Sie überfiel ihn so heftig, daß er augenblicklich die reale Umgebung vergaß.

Er schwebte über dem See der Anouas. Die kristallklare Flüssigkeit unter ihm kochte. Metallkügelchen wurden in die Höhe geschleudert. Am Grund des Sees erkannte Balbote das Gesicht der Göttin von Tampapher. Die Augen leuchteten. Balbote sank tiefer auf den See hinab. Glühende Metallkügelchen schlugen in seinen Körper. Durch die riesigen Augen der Göttin am Grund des Sees sah Balbote eine andere Welt. Er versuchte sich einzureden, daß alles nur eine Halluzination war, geschaffen durch die geistigen Kräfte der Anouas. Durch die Augen sah er jetzt eine Kristallfestung. Sie wurde von Schneehalden umgeben. Hinter den kristallinen Wänden bewegten sich Gestalten.

Jemand schrie um Hilfe. Ein Mann, der Dunn Beynon hieß.

Balbote verlor das Bewußtsein.

Als er wieder zu sich kam, lag er am Ufer des Sees. Die Flüssigkeit war kalt und glatt. Er kroch auf allen vieren ins Wasser. Sein Gesicht spiegelte sich auf der Oberfläche.

Er sah, daß er weiße Haare bekommen hatte. Als er später untersucht wurde, entdeckte man in seinem Körper seltsame Narben. Baibote ahnte, daß sie von den Metallkugeln herrührten. Man fand jedoch nichts in seinem Körper und vermutete, daß die Narben von Wunden herrührten, die ihm Tiere oder Pflanzen von Forchy II beigebracht hatten.

Balbote schrie. Er tobte im Innern des Plasmaturms herum. Die Matten-Willys vermochten ihn kaum festzuhalten.

Liggon's Stimme drang in sein Bewußtsein.

"Verdammt, Princ!" rief der ehemalige Kaufmann. "Jetzt haben sie uns gehört."

Balbote atmete heftig. Seine Hände umklammerten einen Arm seines Begleiters.

"Jetzt kann ich mich wieder an alles erinnern", sagte er mit unsicherer Stimme. "Ich weiß genau, was damals auf Forchy II geschehen ist." Er lachte wild. "Aber niemand wird mir glauben."

"Sie haben laut geschrien!" sagte Liggon gelassen. "Die Männer, die draußen Wache halten, haben uns gehört."

Nur sehr langsam fand Baibote sich in der realen Umgebung zurecht. Er erinnerte sich an alles, was geschehen war. Eines Tages, das wußte er schon jetzt, würde er nach Forchy II zurückkehren und den See der Anouas genau untersuchen.

"Begreifen Sie nicht?" Liggon schrie ihn jetzt an. "Man hat uns entdeckt. Draußen werden Kampfroboter und Wachmannschaften zusammengezogen."

"Schon gut", sagte Balbote. "Jetzt ist wieder alles in Ordnung. Die Erinnerung an Forchy II wurde offenbar durch die Ereignisse in Suntown ausgelöst."

Liggon schüttelte verzweifelt den Kopf. Er begriff, daß der Kommandant in Gedanken noch immer bei Ereignissen war, die Monate oder Jahre zurücklagen.

In diesem Augenblick löste sich der Plasmaturm, den die Matten-Willys zum Schutz der beiden Männer gebildet hatten, auf.

Balbote sah in unmittelbarer Nähe Kampfroboter und Männer in

Schutzanzügen stehen. Sie hatten Waffen auf Balbote und Liggon gerichtet.

"Ich ...", setzte Balbote an.

Mehr konnte er nicht sagen. Paralyisierende Strahlen aus mindestens sieben Waffen trafen ihn und ließen ihn zusammenbrechen. Auch Liggon sank zu Boden.

Balbote hörte, wie jemand rief: "Wir haben zwei Cynos erwischt. Holt Julian Tiffloor!"

Dann verlor der Raumfahrer endgültig das Bewußtsein.

Die Nachricht, daß man die verschwundenen Raumfahrer Princ Balbote und Metus Liggon in den unteren Räumen des Gebäudes gestellt und paralyisiert hatte, erreichte Julian Tiffloor unmittelbar nach seiner Ankunft im Gebäude der Gruppe Terhint.

"Es muß ihnen gelungen sein, die Matten-Willys zu beeinflussen", berichtete Dr. Kern aufgeregt. "Dann ist irgend etwas schiefgegangen. Balbote begann zu schreien. Wahrscheinlich wollte er uns warnen. Das bedeutete, daß er nicht völlig beeinflußt wurde."

Tiffloor nickte nur. Er konnte sich nicht vorstellen, daß die Cynos auch Matten-Willys beeinflussen konnten.

"Gehen wir nach unten!" schlug er vor. "Was geschah mit den Matten-Willys?"

"Sie wurden ebenfalls paralyisiert."

Tiffloor preßte die Lippen zusammen. Dieser Zwischenfall konnte das Ende ihre guten Beziehungen mit dem Zentralplasma bedeuten. Hoffentlich hatten die Wachmannschaften nicht voreilig gehandelt. Es war denkbar, daß es zu den Plänen der Cynos gehörte, die Freundschaft zwischen den Terranern und dem Zentralplasma zu zerstören.

Dr. Kern und drei Wissenschaftler drängten sich zu Tiffloor in den Antigravlift. Bevor sie nach unten fahren konnten, erschien Professor Terhint im Korridor.

Er winkte Tiffloor zu.

"Wie ich hörte, wurden zwei Cynos gefaßt!"

"Ich muß mir darüber erst Klarheit verschaffen", erwiderte der Solarmarschall ausweichend. Es gefiel ihm nicht, wie schnell zwei Männer zu Gegnern gestempelt wurden. In Suntown war eine regelrechte Psychose ausgebrochen. Wenn ihr nicht Einhalt geboten wurde, mußte bald mit den ersten Angriffen auf Unschuldige gerechnet werden.



Terhint spürte, daß Tifflor verärgert war.

"Sie müssen verstehen, daß mir viel daran liegt, daß die Sache schnell bereinigt wird."

"Natürlich!" Tifflor gewann seine Gelassenheit zurück.

Er konnte sich gut in die Gedanken des Wissenschaftlers versetzen. Terhint und seine Mitarbeiter hatten ein paar schlimme Monate auf Heyschryk hinter sich. Voller Erwartung und Arbeitswillen waren sie zur Hundertsonnenwelt gekommen. Bisher hatten sie sich ihrer wiedergewonnenen Intelligenz jedoch nicht erfreuen können.

"Kann ich Sie nach unten begleiten ?" fragte Terhint.

Ihm entging nicht, daß Tifflor zögerte.

"Ich bin ein potentieller Gegner!" stellte er bitter fest.

"Wir können keine Ausnahmen machen", Tifflor schüttelte bedauernd den Kopf, dann setzte er den Lift in Bewegung.

In den Kellerräumen hatten sich ein paar Dutzend Menschen versammelt.

Tifflor mußte sich eine Gasse bahnen. Dann stand er vor den paralysierten Matten-Willys. Zwischen ihnen lagen die beiden Männer. Dem geübten Blick des Solarmarschalls entging nicht, daß alle eine starke Ladung abbekommen hatten.

Es würde Stunden dauern, bis die beiden Raumfahrer und die Plasmawesen aus der Paralyse erwachten.

Tifflor war sich darüber im klaren, daß er im Augenblick nichts tun konnte. Er schaltete sein Armbandfunkgerät ein und stellte eine Verbindung zur Zentrale her. Zunächst meldete sich ein Assistent Waringers, dann wurde die Stimme Aum Tauns hörbar.

"Hier ist es zu einem Zwischenfall gekommen", eröffnete Tifflor das Gespräch. Er berichtete in knappen Worten, was geschehen war. "Es ist wichtig, daß Sie sofort mit dem Zentralplasma sprechen. Ich will nicht, daß wir Schwierigkeiten bekommen. Für die Sicherheit der paralysierten Matten-Willys übernehme ich die Verantwortung."

Taun fragte: "Was werden Sie jetzt tun?"

Tifflor ging nicht auf die Frage ein.

"Ist der Vermißte schon gefunden worden?" wollte er von Taun wissen. Er vermied es, Waringers Namen zu nennen.

"Nein", antwortete Taun. "Die Sache ist äußerst rätselhaft."

"Ich melde mich wieder", kündigte Tifflor an und unterbrach die Verbindung.

"Bringt die Matten-Willys nach oben!" befahl er den Wachmannschaften. "Weiterhin werden alle Eingänge bewacht."

Einer der Männer, die Schutzanzüge trugen, trat vor.

"Ich bin Major Maltron!" stellte er sich vor. "Was soll mit den beiden Cynos geschehen?"

"Ich sehe nur zwei Raumfahrer", erwiderte Tiffloor gelassen. "Ob sie von Cynos übernommen oder beeinflusst wurden, muß sich erst noch herausstellen."

Maltron wurde wütend und machte eine alles umfassende Geste.

"Wir sind der Auffassung, daß wir hart durchgreifen müssen. Wenn wir warten, bis die Cynos wieder zu sich kommen, haben wir vielleicht keine Gelegenheit mehr dazu."

Tiffloor schaute den Major zwingend an.

"Und was schlagen Sie vor?"

Maltron schluckte hörbar.

"Wir ... wir müssen sie ... unschädlich machen."

Die Blicke des Solarmarschalls wanderten über die Männer hinweg. Er sah in finstere Gesichter. Haß und Furcht waren in ihnen zu erkennen.

"Denkt noch jemand so wie Maltron?" fragte Tiffloor.

Zustimmendes Gemurmel wurde laut.

"So ist das also!" rief Tiffloor aus. "Die Angst vor den Cynos läßt Sie vergessen, daß Sie eine Verantwortung haben. Einige unter Ihnen würden diese beiden Männer auf einen bloßen Verdacht hin töten."

"Das stimmt nicht!" protestierte Maltron.

"Sie sprachen davon, die beiden Raumfahrer unschädlich zu machen", erinnerte Tiffloor. "Wollen Sie mir erklären, was Sie damit meinen?"

Der Wachoffizier sagte etwas Unverständliches und zog sich zurück.

Dr. Kern, der neben Tiffloor stand, seufzte leise.

"Können Sie die Männer nicht verstehen?"

"Nur zu gut", versetzte Tiffloor. Er sah zu, wie die Wächter die erstarrten Matten-Willys auf Antigravtragen legten und nach oben brachten. Auch Princ Balbote und Metus Liggon wurden aus dem Kellerraum getragen.

"Glauben Sie, daß es Cynos sind?" wollte Dr. Kern wissen.

"Jeder ist verdächtig." Tiffloor deutete zum Eingang des

Antigravlifts. "Es wird Zeit, daß wir die Paradetektoren einsetzen. Vielleicht helfen sie uns weiter."

Tiffors Armbandfunkgerät summte. Er schaltete auf Empfang. Taun meldete sich aus der Zentrale. Seine Stimme klang müde.

"Anfrage aus Sektor Peyden. Sie wollen wissen, warum sie nicht mit Waringer sprechen können."

"Erfinden Sie eine Ausrede", empfahl Tifflo. "Wir müssen sie hinhalten, solange es geht. Die Stimmung ist explosiv. Die Nachricht von Waringers Verschwinden könnte die Lage noch verschlechtern. Haben Sie mit dem Zentralplasma gesprochen?"

"Keine Verbindung", erklärte Taun. "Das Plasma schweigt. Ich mache mir Sorgen."

In einer düsteren Vision sah Tifflo das Zentralplasma unter der Kontrolle der Cynos. Er riß sich von dieser Vorstellung los. Das Plasma hatte seine parapsychische Stärke schon oft bewiesen. Es würde auch den Cynos standhalten. Vielleicht hatte es sich völlig von der Umwelt abgekapselt.

"Versuchen Sie es wieder!" befahl Tifflo Waringers Stellvertreter.

Taun lachte humorlos.

Inzwischen waren alle Matten-Willys weggebracht worden. Die Wachmannschaften hatten ihre Plätze wieder eingenommen. Das Gebäude, in dem die Gruppe Terhint untergebracht war, glich mehr und mehr einer bewaffneten Festung. Trotzdem war Tifflo nicht sicher, ob es möglich war, die Cynos auf diese Weise festzuhalten.

"Kommen Sie!" forderte er Dr. Kern auf. "Wir gehen wieder nach oben. Wir müssen mit dem Verhör der einzelnen Wissenschaftler beginnen. Es wird ein paar Tage dauern, bis wir alle untersucht haben."

Kern machte ein skeptisches Gesicht.

"Bis dahin kann viel passieren."

Tifflo lauschte in sich hinein. Er spürte keinen parapsychischen Druck. Das bedeutete bestimmt nicht, daß die Gegner eine Beeinflussung Tiffors schon aufgegeben hatten. Irgendwann würden sie wieder zuschlagen.

Der Solarmarschall dachte an Waringer. Ohne den genialen Wissenschaftler war der terranische Stützpunkt auf der Hundertsonnenwelt nur die Hälfte wert.

Als Tifflo zusammen mit Dr. Kern in den oberen Räumen

ankam, erwartete sie eine neue Überraschung.

Vier Mitglieder der Gruppe Terhint waren spurlos verschwunden.

Terhint machte einen gehetzten Eindruck. Er wich Tiffors Blicken aus. Offenbar fühlte er sich für die Handlungen seiner Mitarbeiter verantwortlich.

Tiffor zog einen Stuhl zu sich heran und ließ sich darauf nieder. Terhins Zimmer war mit Angehörigen seiner Forschungsgruppe überfüllt. Im Eingang drängten sich Männer und Frauen, die auf neue Nachrichten warteten. Tiffor konnte die allgemeine Nervosität beinahe körperlich fühlen. Er ließ sich vom Stimmengewirr draußen auf dem Korridor nicht stören.

"Es ist Zufall, daß wir das Verschwinden der vier Personen überhaupt bemerkt haben", erklärte Terhint. Er unterbrach seine ruhelose Wanderung durch das Zimmer. "Ich wollte mit Varc Tolschon sprechen, doch er war nirgends zu finden."

"Daraufhin habe ich eine sofortige Zählung veranlaßt", fügte Dr. Ker - schynski hinzu.

"Das war richtig", anerkannte Tiffor. "Wer ist außer Tolschon noch verschwunden?"

"Ein Biologe namens Caldon, Fendon Ayloms und Bartella Stonis, eine Feldlinienphysikerin."

"Besteht zwischen diesen Personen ein bestimmter Zusammenhang?" wollte Dr. Kern wissen.

Terhint überlegte einen Augenblick, dann schüttelte er den Kopf.

Tiffor stand auf und trat an das Fenster. Vor dem Haus sah er Wächter und Roboter patrouillieren. Ein paar Meter weiter entfernt leuchtete der Schutzschirm. Alle Schleusen waren besetzt.

"Es ist undenkbar, daß jemand verschwinden kann", sagte Tiffor. "Wir müssen das Haus durchsuchen."

"Das habe ich bereits angeordnet", erklärte Kerschynski. "Aber wir konnten niemanden finden."

Terhint nagte an seiner Unterlippe.

"Mir ist das unerklärlich. Vor allem Tolschon war äußerst zuverlässig. Ich kann seine Handlungsweise nicht begreifen."

"Vielleicht sind es Cynos!" rief jemand aus dem Hintergrund.

Für Tiffor war das ein Signal, sich an die im Raum versammelten Wissenschaftler zu wenden.

"Solche Verdächtigungen sind verantwortungslos!" rief er den Männern und Frauen zu. "Sie können dazu führen, daß Jagd auf Menschen gemacht wird, deren einzige Schuld bisher darin besteht, daß wir sie nicht auffinden können. Die Cynos sind teuflisch schlau. Es ist durchaus möglich, daß sie jemand verschwinden lassen, um uns auf eine falsche Spur zu locken. Wir suchen weiter nach den Verschwundenen. Inzwischen werden wir mit den Untersuchungen beginnen."

Die Paradetektoren wurden ins Haus gebracht. Tifflor wählte einen großen Raum für die Untersuchungen aus. Er bestimmte Dr. Kern zum Leiter der dreiköpfigen Gruppe, die die Wissenschaftler untersuchen sollten. Roboter und Wächter mit schußbereiten Waffen standen neben den Detektoren.

"Die Männer und Frauen werden in alphabetischer Reihenfolge untersucht!" ordnete Tifflor an.

"Ich möchte den Anfang machen!" bot Terhint sich an. Sein Gesicht war blaß. "Alle sollen wissen, daß ich in Ordnung bin."

"Die Detektoren geben uns vielleicht keinen endgültigen Aufschluß", sagte Tifflor. "Wir müssen es aber versuchen."

Er zog sich in einen verlassenen Nebenraum zurück und schaltete sein Armbandfunkgerät ein.

Aum Taun meldete sich.

"Vier Mitglieder von Terhints Gruppe sind verschwunden", berichtete Tifflor dem Wissenschaftler. "Es ist anzunehmen, daß es sich um die eingesickerten Cynos handelt. Trotzdem habe ich mit den Untersuchungen anfangen lassen."

Er hörte Taun ächzen.

"Wie konnten vier Menschen aus dem Gebäude entkommen? Es ist doch vollkommen abgeriegelt."

"Das wird noch untersucht", erklärte Tifflor. "Doch wir müssen voraussetzen, daß sich die vier Cynos frei in den Werften bewegen."

"Bei allen Planeten!" rief Taun entsetzt. "Was sollen wir tun?"

"Wir evakuieren Suntown!" sagte Julian Tifflor gelassen.

Eine knappe Stunde nach diesem Gespräch mit Tifflor gelang es Aum Taun endlich, Verbindung zum Zentralplasma herzustellen. Das Kollektivlebewesen erklärte sein Schweigen nicht, gab aber zu verstehen, daß Waringer in Sicherheit war.

Taun erklärte die Lage.

"Wir möchten die Bewohner von Suntown in die Kuppeln des

Zentralplasmas evakuieren, weil wir glauben, daß sie dort vor eventuellen parapsychischen Angriffen der Cynos sicherer sind als in der Stadt."

Das Zentralplasma erwies sich einmal mehr als echter Verbündeter. Es stimmte Tauns Vorschlägen sofort zu. Wie Tiffloor und die anderen Verantwortlichen war es sicher, daß es den Menschen auf der Hundertsonnenwelt ausreichenden Schutz vor den Cynos geben konnte.

Dann endlich konnte Taun über Funk mit Waringer sprechen.

"Wir haben uns Sorgen um Sie gemacht, Geoffry! Um ehrlich zu sein: Ich hatte Sie schon aufgegeben. Wann kommen Sie in die Zentrale zurück?"

Waringers Stimme klang schwerfällig, als er antwortete.

"Ich kann vorläufig nicht zurück. Die Cynos würden mich sofort wieder angreifen. Hier in der Kuppel bin ich sicher."

"Sie kennen Tifflores Pläne?"

"Ja. Ich unterstütze sie. Nur eine Evakuierung kann die Menschen von Suntown vor einer Katastrophe bewahren."

Taun biß sich auf die Unterlippe.

"Aber das bedeutet, daß wir Suntown den Cynos überlassen. Wir ziehen uns zurück."

"Es ist ein Rückzug auf Zeit", prophezeite Waringer. "Wir werden zurückkehren, sobald wir die Cynos überwältigt haben."

Obwohl Taun wußte, daß Tiffloor die Detektoruntersuchungen auch während der Evakuierung fortsetzen würde, rechnete er nicht mit einem Sieg über die Cynos.

"Ich muß mich jetzt um die Organisation kümmern", erklärte er Waringer. Zögernd fügte er hinzu: "Ich rechne mit einem Angriff der Cynos auf die Zentrale. Vielleicht werden wir niemals wieder miteinander sprechen."

"Sie sollten weniger pessimistisch sein!" empfahl ihm Waringer.

Das Gespräch wurde vom Zentralplasma unterbrochen. Taun stand einen Augenblick grübelnd da, dann begab er sich in die Funkzentrale. Ein paar Minuten später war seine Stimme überall in Suntown zu hören. Sie klang aus allen Lautsprechern der Interkomanschlüsse.

Taun teilte den Bewohnern der Stadt mit, daß Waringer sich in einer Kuppel des Zentralplasmas aufhielt. Danach verkündete er seine Pläne, wie die Evakuierung der Stadt schnell und reibungslos durchgeführt werden konnte.

Noch während er sprach, erschien Tifflor im Zentralgebäude, um ihn bei der Organisation zu unterstützen.

"Wir wissen jetzt mit Sicherheit, daß die vier verschwundenen Forscher nicht mehr'sie selbst sind", sagte der Solarmarschall, nachdem Taun das Funkgerät abgeschaltet hatte. "Es sind zweifellos Cynos. Sie haben das Gebäude völlig ungeniert verlassen. Die Wachen ließen sie passieren und öffneten ihnen sogar noch eine Schleuse im Schutzschirm. Auf unsere Fragen erklärten die Wächter, daß sie nicht anders handeln konnten. Das bedeutet, daß sie parapsychisch beeinflusst wurden."

Unbewußt blickte Taun sich innerhalb des Raumes um.

Er schien mit einem Angriff zu rechnen.

"Wann werden sie wieder zuschlagen?"

"Das weiß niemand", erwiderte Tifflor. "Es stünde in ihrer Macht, weitere Menschen zu beeinflussen, aber sie verzichten offenbar darauf. Sie haben ihr vorläufiges Ziel erreicht. Wenn sie die Hundertsonnenwelt erobern wollen, müssen sie sich jetzt um die Matten-Willys und das Zentralplasma kümmern."

Das erste, was Balbote spürte, waren krampfartige Schmerzen im gesamten Körper. Er mußte sich dazu zwingen, seine Augen zu öffnen. Zunächst sah er nur ein paar Schatten, dann schälte sich die dunkle Mündung eines Kombi - Laders aus dem Nebel. Sie war genau auf seine Stirn gerichtet. Balbote zog es vor, seine Augen wieder zu schließen.

"Der Kommandant der PASCON kommt zu sich!" hörte er jemand rufen.

"Wir bringen ihn und seinen Begleiter sofort in den Detektorraum", sagte eine zweite Stimme. "Dr. Kern möchte die beiden untersuchen, bevor sie sich richtig bewegen können."

Harte Hände griffen nach Balbote und legten ihn auf eine Antigravtra - ge.

"Laßt ihn nicht aus den Augen!" befahl der Mann, der als zweiter gesprochen hatte. "Wenn er einer der verdammten Cynos ist, kann er jeden Augenblick angreifen. Sobald ihr etwas spürt, müßt ihr ihn wieder paralysieren."

"Nein!" krachte Balbote schmerzgequält. "Das ist alles ein schrecklicher Irrtum. Wir haben nichts mit diesen Cynos zu tun. Ich weiß nicht einmal, wer das ist."

"Hört nicht auf seine Beteuerungen!" befahl der Sprecher. "Handelt so, wie ich es gesagt habe."

Balbote öffnete die Augen zum zweitenmal. Er hatte einen schlechten Geschmack im Mund und ein Gefühl in der Magengegend, als müßte er sich übergeben.

Die Trage, auf die man ihn gelegt hatte, war von bewaffneten Männern umstellt.

Balbote schaute sie verständnislos an.

"Will mir niemand erklären, was hier eigentlich los ist?"

Ein breitschultriger Mann, der den Helm seines Schutzanzuges zurückgeklappt hatte, gab den anderen einen Wink.

"Bringt sie jetzt weg!"

Balbote sah, daß Metus Liggon ein paar Meter von ihm entfernt ebenfalls auf einer Trage lag. Er schien sein Bewußtsein noch nicht zurückerlangt zu haben.

Balbote ergab sich in sein Schicksal. Die Männer, die ihn bewachten, machten nicht den Eindruck, als würden sie auf Proteste reagieren.

Er wurde in einen Lift geschoben. Sechs Männer kamen mit herein, auf jeder Seite der Trage drei, die Waffen im Anschlag. Diese Cynos mußten äußerst gefährlich sein, wenn solche Sicherheitsmaßnahmen getroffen wurden.

Liggon wurde in einen benachbarten Lift gebracht. Balbote sah die zweite Trage gerade noch vorbeigleiten, dann setzte sich der Lift in Bewegung.

Der Raumfahrer zählte die Etagen. Er fühlte die Blicke seiner Wächter auf sich ruhen. In ihren Gesichtern las er Mißtrauen und Angst. Diese Männer würden beim geringsten Anlaß das Feuer aus ihren Paralysatoren eröffnen.

Balbote hatte keine Lust, ein zweites Mal völlig gelähmt zu werden, denn das konnte gesundheitliche Schäden nach sich ziehen. Er verhielt sich deshalb vollkommen still.

Der Lift hielt an. Die Trage wurde in einen breiten Korridor gesteuert. Auch hier standen überall bewaffnete Männer und Kampfroboter.

"Ist ein Krieg ausgebrochen?" fragte Balbote sarkastisch.

Niemand antwortete ihm.

Vor ihm glitt eine Tür auf. Er blickte in einen hell beleuchteten Raum, in dessen Mitte ein paar Maschinen standen. Balbote hob den Kopf. An den Wänden standen ebenfalls bewaffnete Männer.

Ein großer Mann kam auf ihn zu und blickte ihn forschend an.



"Princ Balbote?"

"Natürlich,!" rief der Afroterranner erbittert. "Wollen Sie mir vielleicht erklären, wie ich in dieses Tollhaus komme und was es bedeutet?"

Einer der Männer, die ihn begleitet hatten, hob drohend die Waffe.

Der große Mann winkte ab.

"Balbote und sein Begleiter sind in Ordnung. Die Matten-Willys sind inzwischen aus ihrer Bewußtlosigkeit erwacht und haben uns alles erklärt. Sie wollten mit Hilfe der beiden Raumfahrer die Cynos überwältigen." Seine Worte hatten den Wachen gegolten, jetzt wandte er sich wieder an Balbote. "Ich bin Dr. Kern. Wie fühlen Sie sich?"

"Wie ein Stück Gummi mit Füßen", erklärte Balbote unwirsch.

Der Wissenschaftler lächelte verständnisvoll.

"Obwohl die Erklärung der Matten-Willys genügt, müssen Sie sich in Ihrem eigenen Interesse der Untersuchung mit einem Paradetektor unterziehen."

Balbote schaute mißtrauisch in Richtung der Maschinen.

"Die Untersuchung ist völlig ungefährlich", beteuerte Dr. Kern.

Dem Raumfahrer fiel auf, daß die Augen des Wissenschaftlers tief in den Höhlen lagen und stark gerötet waren. Dr. Kern fehlte Schlaf.

"Ich erkläre Ihnen alles, sobald wir die Prozedur hinter uns gebracht haben", versprach Dr. Kern.

Hinter Balbote fluchte jemand. Es war Liggon, der gerade auf seiner Trage hereingeschoben wurde. Er saß aufgerichtet da und wedelte mit den Armen.

"Kommandant!" rief er erleichtert. "Unter diesen Umständen halte ich es für besser, wenn wir die Hundertsonnenwelt wieder verlassen."

"Das ist unmöglich", sagte Dr. Kern. "Im Augenblick kann niemand Suntown verlassen."

7.

Während die Untersuchung der Mitarbeiter Terhints und der Besatzungsmitglieder der PASCON in aller Eile fortgesetzt wurde, begann die Evakuierung der achtzigtausend Einwohner von Suntown in die Kuppeln des Zentralplasmas. Tiffloor und

Taun ließen mit Großtransportern Vorräte und Waffen zu den Kuppeln fliegen, denn sie wußten nicht, wie lange der unfreiwillige Aufenthalt im Schutz des Zentralplasmas dauern würde.

Tifflor ging kein Risiko ein, sondern bereitete alles für einen längeren Zeitraum vor.

Die zweite Ladung der Großtransporter bestand aus Menschen.

Tifflor und Taun verfolgten die Evakuierung von der Zentrale in Suntown aus.

Der kleine Wissenschaftler wurde von Stunde zu Stunde nervöser. Er hatte zwischendurch nur ein paar Stunden geschlafen und nahm ständig Aufputschmittel.

“Die Cynos beobachten uns”, flüsterte Taun. “Sie sehen, was wir vorhaben. Warum dulden sie es?”

Tifflor hob die Schultern. Es war wahrscheinlich unmöglich, sich in die Gedanken eines Cynos zu versetzen.

“Ich rechne mit einem Angriff, sagte Taun.

Ärgerlich erwiderte Tifflor: “Können Sie nicht einmal damit aufhören? Solange nichts passiert, haben wir keinen Grund uns aufzuregen.”

Das wirkte. Taun straffte sich und sprach nicht mehr von den Cynos. Auf den Bildschirmen konnten die beiden Männer die verschiedenen Sektoren von Suntown beobachten. Überall befanden sich die Wissenschaftler im Aufbruch.

Die meisten von ihnen trugen Schutzanzüge und waren bewaffnet. Tifflor sah es voller Skepsis. Für die Cynos würde es unter diesen Umständen leicht sein, ein Chaos zu entfesseln. Sie brauchten mit Hilfe ihrer parapsychischen Fähigkeiten nur dafür zu sorgen, daß die Wissenschaftler aufeinander schossen.

Tifflor hoffte, daß die Cynos diese Situation nicht ausnutzen würden.

In der Zentrale trafen ständig Funknachrichten aus allen Sektoren Suntowns ein. Die auf der Hundertsonnenwelt lebenden Menschen verlangten neue Informationen.

Taun versuchte sie zu beschwichtigen. Das Gerücht, ein Angriff von über zweihundert Cynos auf Suntown stünde unmittelbar bevor, hielt sich hartnäckig. Erst als Geoffry Abel Waringer in einem Funkrundspruch über alle Lautsprecher von den Kuppeln des Zentralplasmas aus zu den Wissenschaftlern sprach und sie

beruhigte, legte sich die allgemeine Aufregung.

Trotzdem gab Tiffloor sich keinen Illusionen hin. Es konnte schnell zu einer Panik kommen. Der geringste Zwischenfall konnte aus dem glimmenden Funken eine Explosion werden lassen.

"Ich bin froh, wenn alle in den Kuppeln untergebracht sind", sagte Taun. Er rieb sich das Gesicht. "Ein paar von uns sollten in jedem Fall bewaffnet hier zurückbleiben."

"Daran habe ich auch schon gedacht", gab Tiffloor zu. "Ich bezweifle jedoch, daß es einen Sinn hat, Suntown von ein paar bewaffneten Männern bewachen zu lassen. Im Ernstfall wären sie den Cynos unterlegen."

Taun nickte gequält. Für ihn war es unvorstellbar, daß er die Stadt, an deren Aufbau er mitgearbeitet hatte, ohne jeden Widerstand verlassen sollte.

"Was werden Sie Perry Rhodan berichten, wenn Sie wieder mit ihm zusammentreffen?" erkundigte sich Taun. "Er hofft, daß wir hier eine Waffe gegen die Verdummungsstrahlung entwickeln können."

Tiffloor betrachtete die Bildschirme.

"Ich werde Rhodan erst wiedersehen, wenn auf der Hundertsonnenwelt die Ordnung wiederhergestellt ist."

Es klang wie ein Versprechen.

Im Halbdunkel der Kuppel drängten sich die Wissenschaftler. Sie mußten sich ihre Plätze suchen, denn im Kuppelinnern herrschte Enge. Das Zentralplasma hatte sich zurückgezogen, soweit es ging.

Waringer, der auf einer Kiste stand und den Eingang der Kuppel nicht aus den Augen ließ, erkannte, daß die Unterbringung der Bewohner von Suntown in den Kuppeln nur eine Notlösung sein konnte. Länger als ein paar Tage konnten sie hier nicht bleiben, sonst würde es infolge der qualvollen Enge und der gefährdeten Versorgung zu Schwierigkeiten kommen.

Seit er sich in der Kuppel aufhielt, hatte der Einfluß der Cynos nachgelassen. Nur ein dumpfer Druck im Hinterkopf bewies dem Wissenschaftler, daß die vier Gegner weiterhin auf eine Gelegenheit zum Angriff warteten.

Die von den Cynos parapsychisch beeinflussten Wissenschaftler waren in besondere Räume gebracht worden. Dort wurden sie bewacht.

Alle diese Maßnahmen würden bei einem konzentrierten Angriff der Cynos auf einzelne Personen keinen Sinn haben.

Doch die heimlichen Invasoren verhielten sich seltsamerweise still. Waringer ließ sich dadurch nicht täuschen. Er ahnte, daß die Cynos sich zum entscheidenden Kampf rüsteten. Die Fremden waren sich wahrscheinlich darüber im klaren, daß sie das Zentralplasma besiegen mußten, wenn sie die Hundertsonnenwelt beherrschen wollten.

Waringer hatte das Kollektivlebewesen vor einem bevorstehenden Angriff gewarnt. Es war jedoch immer schwer, die Absichten des Plasma vorherzusagen. Nach Waringers Ansicht unterschätzte der Verbündete der Terraner die Gefahr, die von den Cynos ausging.

"Die Gruppen, die in den einzelnen Sektoren zusammengearbeitet haben, bleiben auch jetzt zusammen!" rief Waringer ins Mikrophon. "Auf diese Weise bleibt zumindest die Diskussion erhalten. Richten Sie sich darauf ein, in den nächsten Tagen auf engstem Raum miteinander leben zu müssen. Die Teamleiter sind für die Versorgung ihrer Mitarbeiter verantwortlich. Alle Vorräte werden rationiert, weil wir nicht wissen, ob wir im Bedarfsfall Nachschub aus Suntown holen können."

"Und was geschieht, wenn wir nach ein paar Tagen die Kuppeln nicht verlassen können?" rief ein bärtiger Mann.

Sofort wurde es still. Die Evakuierten innerhalb der Kuppel hatten die Frage gehört und warteten jetzt gespannt auf Waringers Antwort.

Der Zellaktivatorträger zögerte.

Was sollte er diesen Männern und Frauen sagen?

Die Wahrheit?

Waringer lächelte verlegen. Er kannte sie selbst nicht. Wie sollte er auch nur ahnen, was in ein paar Tagen sein würde?

"Ich denke, daß eine Entscheidung unmittelbar bevorsteht", sagte er bedächtig. "Es wird zu einer Auseinandersetzung zwischen den eingedrungenen Cynos und dem Zentralplasma kommen. Vom Ausgang dieses Kampfes hängt unser Schicksal ab. Wir müssen das Zentralplasma unterstützen. Dazu gehört, daß wir uns innerhalb der Kuppel so ruhig wie möglich verhalten, damit das Plasma sich konzentrieren kann."

Der bärtige Mann schob sich in die vordere Reihe. ,

"Und was geschieht, wenn die Cynos das Plasma ignorieren und sich auf die Zerstörung von Suntown beschränken?"

"Ich glaube nicht, daß dieser Fall eintreten wird." Waringer versuchte, seiner Stimme Überzeugungskraft zu verleihen. "Die Cynos sind keine Wesen, die aus emotionellen Gründen vernichten. Ihre Einsätze sind gezielt. Sie sind intelligent und haben ihre eigenen moralischen Vorstellungen, nach denen sie handeln. Alles, was wir über sie wissen, deutet auch darauf hin, daß uns keine unmittelbare Gefahr droht."

Die Erinnerung an die parapsychischen Visionen, die ihn vor kurzer Zeit überfallen hatten, wurde übermächtig.

Gegen seinen Willen fuhr Waringer fort: "Ich habe den Eindruck, daß es das Ziel der Cynos ist, die Hundertsonnenwelt aus dem Leerraum zwischen den Galaxien zu entfernen und ins Zentrum der Galaxis zu bringen."

Seine Worte lösten heftige Unruhe aus. Die Wissenschaftler riefen durcheinander.

"Ruhe!" schrie Waringer ins Mikrofon. "Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig."

Das wirkte.

In die entstehende Stille hinein sagte Waringer: "Ich sah dieses Bild vor mir, als ich von den Cynos fast völlig beherrscht wurde. Es muß nicht den tatsächlichen Wünschen der Fremden entsprechen."

Zu seiner Erleichterung landete ein Transportgleiter vor der Kuppel und enthob ihn damit weiterer Erklärungen. Er sprang von der Kiste und eilte hinaus, um die Neuankömmlinge an die richtigen Plätze zu schicken.

Das Wesen, das wie Varc Tolschon aussah, verhielt im Schatten einer Kabelsäule und hielt stumme Zwiesprache mit einem Artgenossen, der ein paar hundert Meter von ihm entfernt ein Gebäude durchsuchte. Etwas später wurden auch die beiden anderen Cynos in das telepathische Gespräch miteinbezogen.

Der Fremde, der das Aussehen des Biologen Caldon angenommen hatte, stellte fest, daß sich fast alle Menschen aus den Werften von Suntown in die Kuppeln des Zentralplasmas geflüchtet hatten.

Ein paar Roboter mit Paradetektoren durchstreiften die Stadt. Die Cynos konnten ihnen leicht ausweichen.

"Sie haben sich freiwillig zurückgezogen", telepathierte der

Cyno, der wie Bartella Stonis aussah. "Natürlich wissen sie längst, was unser Ziel ist."

"Wir hätten Waringer unter Kontrolle halten müssen", antwortete der Caldon-Cyno.

"Solange das Zentralplasma frei handeln kann, wird es die Menschen unterstützen", erklärte der Ayloms-Cyno. "Darüber müssen wir uns im klaren sein. Wenn wir die Hundertsonnenwelt vollständig kontrollieren wollen, müssen wir das Zentralplasma ausschalten."

Der falsche Tolschon trat auf die Straße hinaus und blickte sich um.

"Wir müssen auf die Paradetektoren aufpassen. Sie könnten uns gefährlich werden."

"Unsinn!" erwiderte der Stonis-Cyno heftig. "In ganz Suntown sind im Höchstfall sechs oder sieben Detektoren im Einsatz."

Die Gedanken der vier Fremden verstummten. Die Cynos dachten jeder für sich über die noch zu lösenden Probleme nach. Sie bedauerten, daß bisher noch keine anderen Mitglieder ihres Volkes auf der Hundertsonnenwelt eingetroffen waren. Das hätte alles erleichtert.

Nach einer Weile gab der Tolschon-Cyno seine Abgeschlossenheit auf.

"Gehen wir gemeinsam gegen das Plasma vor oder jeder für sich?"

Der Fremde, der das Aussehen von Bartella Stonis angenommen hatte,

erwiderte sofort: "Natürlich machen wir es gemeinsam. Anders wird es nicht möglich sein. Ich habe das Gefühl, daß ihr das Zentralplasma unterschätzt. Ich warne euch!"

"Wie könnte uns das Plasma gefährlich werden?" fragte der Caldon-Cyno.

"Es wirkt sehr friedlich und zurückhaltend", meinte der Ayloms-Cyno.

"Solange es nicht angegriffen wird", erwiderte das Wesen, das die Frau verkörperte, "kann das Zentralplasma nichts unternehmen. Aber allein seine Anwesenheit ist ein Störfaktor für uns. Wir müssen es unter Kontrolle bekommen."

"Wollen wir damit nicht warten, bis wir mehr sind?" fragte der Caldon-Cyno.

Auch der Stonis-Cyno hatte schon daran gedacht, die

Entscheidung hinauszuzögern. Doch dann würden ihre Aktionen von vielen Zufällen abhängen.

"Wir bringen es hinter uns", entschied er.

Wieder verstummten die Gedanken. Die vier Cynos konzentrierten sich. Einige Zeit später trafen sie sich auf einem freien Platz zwischen einigen Lagerhallen. Obwohl es nicht notwendig war, behielten sie das Aussehen bei, das sie bereits auf dem Planeten Heyschryk angenommen hatten.

Im Gegensatz zu Wesen, die nicht ihrem Volk angehörten, konnten die Cynos auch in diesem Zustand das wirkliche Aussehen ihrer Artgenossen erkennen.

"Seid ihr bereit?" erkundigte sich der Stonis-Cyno.

Die drei anderen stimmten zu.

Sie warteten, bis der Gleichklang ihrer Psi - Fähigkeiten hergestellt war, dann setzten sie sich in Bewegung. Sie gingen langsam durch die stillen Straßen von Suntown. Obwohl sie noch weit von den Kuppeln des Zentralplasmas entfernt waren, begannen sich ihre Fühler bereits danach auszustrecken.

Princ Balbote beobachtete einen Matten-Willy, der zwischen den am Boden kauern Menschen herumkroch und sie aufzumuntern versuchte. Die Matten-Willys waren gerade rührend um das Wohlergehen ihrer achtzigtausend unfreiwilligen Gäste besorgt. Trotzdem war die Stimmung innerhalb der Kuppeln schlecht. Das tatenlose Warten zerrte an den Nerven der Evakuierten.

Schläfrig blickte Balbote zum Ausgang. Dort standen ein paar Männer und Frauen und diskutierten. Die Besatzungsmitglieder der PASCON beteiligten sich nicht an Gesprächen mit den Wissenschaftlern. Balbote und die Mannschaft spürten deutlich, daß man sie ablehnte. Das Mißtrauen legte sich nur langsam.

Unbewußt wurden die Raumfahrer für das Eindringen der Cynos verantwortlich gemacht.

Metus Liggon, der neben Balbote am Boden lag, stöhnte im Schlaf.

Balbote versetzte ihm einen Rippenstoß.

Sofort schreckte der ehemalige Kaufmann hoch.

"Alles in Ordnung!" beruhigte ihn Balbote. "Ich wollte dir nur mitteilen, daß es Zeit für unsere zweite Ration ist."

Liggon rieb sich die Augen und fragte verdrossen: "Warum

haben Sie sich nicht darum gekümmert?"

Balbote grinste.

"Mir war langweilig", gestand er. "Ich hatte vor, mich ein bißchen mit dir zu unterhalten."

"Über Forchy II?" fragte Liggon.

Ein Schatten fiel über Balbotes Gesicht. Seine Augen verengten sich.

"Das ist vorbei. Ich werde mich allein mit meiner Erinnerung auseinandersetzen."

Der Matten-Willy hatte die beiden Raumfahrer erreicht und winkte ihnen mit einem Pseudoarm zu.

"Kann ich irgend etwas für euch tun?"

Liggon deutete mit dem Daumen auf Balbote und sagte säuerlich: "Er braucht einen Alleinunterhalter."

Bevor das Plasmawesen antworten konnte, knackten die Lautsprecher.

"Hier spricht Waringer!" meldete sich der führende Wissenschaftler des Solaren Imperiums. "Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß ein parapsychischer Angriff auf das Zentralplasma bevorsteht. Unser Verbündeter ist zwar optimistisch, aber wir wollen trotzdem einige Vorsichtsmaßnahmen treffen."

Balbote und Liggon sahen sich betroffen an.

Die in ihrer Nähe liegenden Menschen richteten sich auf. Die Stille, die sich ausbreitete, täuschte.

"Vor allem", fuhr Waringer fort, "müssen wir das Plasma entlasten. Das bedeutet, daß wir uns seinen Anordnungen fügen müssen. Wenn jeder von uns das tut, was das Zentralplasma für richtig hält, kann uns nichts geschehen. Überall in den Kuppeln sind Matten-Willys. Sie werden uns sagen, - was wir zu tun haben."

Balbote beobachtete die Frauen und Männer in seiner unmittelbaren Umgebung. Er war ein erfahrener Kommandant und konnte aus winzigen Reaktionen Rückschlüsse ziehen. Die Spannungen, unter denen die Evakuierten standen, konnten sich leicht in einer Panik entladen. Zuviel war in den letzten Monaten auf diese Menschen eingestürmt. Nach dem Vordringen des Schwarmes in die Galaxis war es zur Verdummungswelle gekommen. Dann hatte man die Wissenschaftler unter schwierigen Begleitumständen nach Suntown gebracht.



Balbote ahnte, daß die Belastungsgrenze der Evakuierten bald erreicht sein würde.

Aber das wußten Tiffloor und Waringer sicher auch. Sie und die anderen Verantwortlichen würden Gegenmaßnahmen treffen.

Balbote konzentrierte sich wieder auf Waringers Stimme, die aus den Lautsprechern klang.

"... durchaus möglich, daß auch wir von einem parapsychischen Angriff auf das Zentralplasma betroffen werden. Das ist nicht vorherzusagen. Jeder von uns, der spürt, daß er beeinflusst werden soll, muß sofort die Personen in seiner unmittelbaren Umgebung darauf aufmerksam machen. Sie müssen ihn dann paralysieren."

Balbote fragte sich, was sie tun sollten, wenn die Cynos sie alle gleichzeitig beeinflussen würden?

Seine einzige Hoffnung war, daß ein solches Vorgehen die Kraft dieser Wesen überstieg.

Waringer nannte weitere Vorsichtsmaßnahmen. Nachdem er die Durchsage beendet hatte, blieben die Evakuierten noch einige Zeit ruhig an ihren Plätzen.

Sie machten einen Eindruck, als wären sie betäubt. Balbote glaubte auch dieses Symptom richtig einschätzen zu können. Unauffällig kontrollierte er seinen Paralysator. Er war überzeugt davon, daß er ihn früher brauchen würde, als ihm lieb war.

Liggon blieben die Vorbereitungen des Kommandanten nicht verborgen.

"was machen Sie da?" erkundigte er sich unwillig. "Glauben Sie, daß ich beeinflusst werden könnte?"

Balbote sah ihn abschätzend an.

"Nein", sagte er dann.

"Was heißt das?" wollte Liggon argwöhnisch wissen. "Trauen Sie mir nicht zu, daß ich beeinflusst werden könnte?"

"Möchtest du denn beeinflusst werden?" erkundigte sich Balbote.

"Natürlich nicht!" rief Liggon heftig. "Aber ich möchte nicht, daß Sie denken, daß die Cynos mich im Falle

eines Angriffs überhaupt nicht beachten würden. Als Ihr Stellvertreter bin ich ein wichtiger Mann." Er wurde verlegen, als er Balbote lächeln sah. "Ich weiß jedoch, daß Sie mich nicht als Ersten Offizier der PASCON anerkennen!"

Balbote stand auf und streckte sich.

"Du bist Kaufmann, Metus. Ein richtiger Raumfahrer wird aus dir nie werden."

"Sie überheblicher Riese!" brach es aus Liggon hervor. "Eines Tages werden Sie Ihren Dünkel aufgeben müssen. Ich werde Ihnen beweisen, daß ich ein mindestens genauso guter Raumfahrer bin wie jedes andere Mitglied der PASCON - Mannschaft."

Waringer, Tifflor, Aum Taun und Kerschynski standen auf dem Dach einer Kuppel und blickten in Richtung von Suntown.

Es fiel Tifflor nicht schwer, sich die verlassenen Industrieanlagen und Straßen vorzustellen. Das visionäre Bild hatte etwas Niederschmetterndes.

Eine Stadt, überlegte der Solarmarschall, war wie ein lebendes Wesen.

Und wie ein lebendes Wesen konnte sie sterben.

Vielleicht hatten sie Suntown mit der Evakuierung zum Tode verurteilt.

Taun brach als erster die Stille.

"Ich spüre noch immer nichts. Vielleicht kommen die Cynos nie."

Waringer lachte auf. Er hielt einen Paralytiker schußbereit in der rechten Hand. Er war entschlossen, sich damit selbst zu lähmen, falls ihn die Cynos noch einmal angreifen sollten. Ein zweites Mal wollte er sich nicht mehr diesen quälenden Hypnoimpulsen aussetzen.

"Sie werden kommen!" sagte Waringer mit Überzeugung. "Sie wissen genau, daß sie das Zentralplasma unter Kontrolle bekommen müssen, wenn sie die Hundertsonnenwelt beherrschen wollen."

Kerschynski sah ihn zweifelnd an.

"Ich glaube einfach nicht, daß die Cynos Möglichkeiten haben, die Hundertsonnenwelt ins Zentrum der Galaxis zu versetzen."

"Wir wissen zu wenig über sie, um uns darüber ein Urteil erlauben zu können", mischte sich Taun ein.

"Allein die Vorstellung, daß sie die Entwicklung der Menschheit von Anfang an beobachtet haben, schockiert mich", gestand Waringer.

"Nicht nur beobachtet", verbesserte Tifflor, "sondern auch beeinflußt."

"Dafür gibt es keine Beweise", meinte Taun.

Tifflor lächelte nur. Er kannte alle Berichte über die Tätigkeit der Cynos. Zweifellos hatten sie immer wieder versucht, die Entwicklung der Menschheit und anderer Völker nach ihren Vorstellungen zu beeinflussen.

Tifflor glaubte auch den Grund für diese Tätigkeit im Untergrund zu kennen: den Schwarm!

Die Cynos hatten versucht, die Völker der Galaxis auf das Zusammentreffen mit dem Schwarm vorzubereiten. Dabei war ihnen jedoch ein entscheidender Fehler unterlaufen. Sie hatten nur ihre eigenen Interessen berücksichtigt.

Zweifellos bestand zwischen den Cynos und dem Schwarm ein Zusammenhang.

Tifflor hörte auf, darüber nachzudenken. Er wußte genau, daß er nur erahnen konnte, wie die Wirklichkeit aussah.

"Im Augenblick mache ich mir mehr Sorgen um die Menschen in den Kuppeln als um die Cynos", sagte er. "Ich hoffe nur, daß das Plasma seine Kräfte richtig einschätzt und uns gegen alle Angriffe abschirmen kann."

"Vielleicht sind wir zu passiv", meinte Taun. "Angriff wäre vielleicht die beste Verteidigung."

Tifflor antwortete nicht. Wen sollten sie denn angreifen?

Die Cynos zeigten sich nur, wenn sie es wollten. Es war zwar bekannt, welches Aussehen sie angenommen hatten, um unauffällig in der Gruppe Terhint leben zu können.

Aber besaßen sie dieses Aussehen noch immer?

Tifflor bezweifelte es. Sicher würden die Cynos ihre alte Taktik weiterverfolgen. Diese Wesen waren so daran gewöhnt, aus dem Verborgenen zu operieren, daß ihnen jede andere Handlungsweise wahrscheinlich fremd war.

"Gehen wir nach unten", schlug Waringer vor. "Wir werden die Cynos doch nicht sehen."

Der Angriff auf das Zentralplasma erfolgte drei Stunden später.

8.

Der Matten-Willy vor dem Eingang der großen Kuppel begann zu zittern. Er spürte fremdartige Impulse. Die Sonnen am Himmel der Hundertsonnenwelt schienen zu flackern. Der Matten-Willy begann zu rotieren und versank einen Meter im Boden. Dort hielt

er inne. Alle seine Bewegungen erstarben. Vorsichtig streckte er seine telepathischen Fühler aus. Wieder erreichten ihn die fremden Impulse, zögernd noch und tastend, als wollten die Fremden zunächst einmal die Reaktion ihres erwählten Opfers abwarten.

Hastig zog der Matten-Willy seine telepathischen Fühler zurück. Er errichtete eine Barriere gegen die fremden Impulse. Das half. Der Matten-Willy spürte jedoch keine Erleichterung, weil er unerschwerlich genau die wirklichen Kräfte der Fremden erahnte.

Nach einer Weile öffnete er seine parapsychischen Sinne für die anderen Matten-Willys. Gleich ihm verhielten sie sich abwartend. Auch das Zentralplasma tat nichts.

Der Matten-Willy hatte den Eindruck, daß das Plasma und die Fremden sich weiterhin abtasteten, als wollten sie ihre Kräfte erproben, bevor sie aufeinanderprallten.

Der Matten-Willy bildete einen dünnen Pseudoarm und bohrte damit eine Öffnung bis an die Oberfläche. Dann bildete er ein Auge und beobachtete die Umgebung. Das Land mit den Kuppeln lag flach und verlassen vor ihm.

Trotzdem mußten die Fremden ganz in der Nähe sein.

Voller Sorge dachte der Matten-Willy an seine Freunde, die Menschen. Sie besaßen bis auf wenige Ausnahmen keine Abwehrkräfte. Was würde mit ihnen geschehen?

Es war denkbar, daß sie zwischen den streitenden Parteien zerrieben wurden.

Eine parapsychische Auseinandersetzung unvorstellbaren Ausmaßes stand bevor.

Ein Impuls des Zentralplasmas, der an die Fremden gerichtet war, ließ den Matten-Willy zusammensucken.

Das Zentralplasma demonstrierte seine Stärke, ließ aber gleichzeitig seine Bereitschaft zu einer friedlichen Lösung erkennen. Es forderte die vier Cynos auf, die Hundertsonnenwelt zu verlassen.

Die Cynos lehnten das ab. In einer telepathischen Botschaft versicherten sie, daß sie nichts gegen die Terraner und gegen das Plasma unternehmen würden, wenn sie die gesamte Hundertsonnenwelt für ihre Zwecke verwenden konnten.

Das Zentralplasma lehnte entschieden ab.

Der Matten-Willy, der nichts anderes erwartet hatte, bohrte sich

hastig noch ein Stück tiefer in den Boden, obwohl er genau wußte, daß ihm die Dunkelheit allein keinen Schutz bieten würde.

Die Nähe anderer Matten-Willys wurde ihm bewußt.

Das vertraute telepathische Zusammengehörigkeitsgefühl stärkte das Vertrauen des Matten-Willys.

In diesem Augenblick hörten die Impulse des Zentralplasmas und der Fremden völlig auf.

Die Konzentration begann.

Überall auf der Hundertsonnenwelt lagen die Matten-Willys in ihren Löchern und warteten auf den Ausbruch des Kampfes. Sie wußten, daß die Fremden zuschlagen würden.

Das Zentralplasma verhielt sich nach wie vor abwartend.

Im Innern der Kuppeln war es ebenfalls still.

Auch Menschen, die in keiner Weise parapsychisch befähigt waren, hielten den Atem an. Für jedes lebende Wesen auf der Hundertsonnenwelt war die Spannung fühlbar.

Der erste Angriff der Fremden wirkte so primitiv, daß der Matten-Willy im Boden vor der großen Kuppel sich fragte, ob es nicht nur Taktik war, daß die Cynos sich mit einem Hypnoimpuls größter Intensität begnügten. Das Plasma hielt dem Druck mühelos stand. Sofort zogen sich die Fremden wieder zurück.

Sie hatten dem Zentralplasma befohlen, sofort aufzugeben.

Wie der Matten-Willy erwartet hatte, war der nächste Angriff ungleich gefährlicher. Die Cynos imitierten einen telepathischen Notruf der Matten-Willys, weil sie auf diese Weise tief in das Bewußtsein des Zentralplasmas einzudringen hofften.

Fast wäre ihnen das auch gelungen, doch die Matten-Willys reagierten blitzschnell und schickten ebenfalls einen Impuls an das Zentralplasma, das sich sofort verschloß. Trotzdem wirkte es einen Augenblick durch den psionischen Schock wie gelähmt.

Die Fremden nutzten die Schwäche sofort aus und stießen nach.

Der Matten-Willy spürte eine Welle von schmerzenden Impulsen, die gegen die Kuppeln gerichtet waren.

Auch das Zentralplasma spürte den Schmerz, aber es hatte sich seit Tagen auf einen solchen Angriff vorbereitet und reagierte erstaunlich gelassen. Es war jedoch in die Verteidigung gedrängt worden. Die Cynos wollten den einmal gewonnenen Vorteil nicht aufgeben und legten ihre gesamte Kraft in den

nächsten Angriff.

Auch die Menschen, die sich in den Kuppeln aufhielten, spürten die Wucht des Vorstoßes. Sie wußten, daß ihr Schicksal ebenfalls entschieden wurde, und verharrten schweigend.

Die Cynos schufen das Suggestivbild einer veränderten Landschaft. Zwischen den Kuppeln ragten plötzlich Berge auf. Wassermassen wälzten sich heran und schäumten über die Kuppeln hinweg. Die Hundertsonnenwelt schien aufzuglühen.

Der Matten-Willy im Boden vor der großen Kuppel rollte sich zusammen. Obwohl er wußte, daß er von psionischer Energie geschaffene Trugbilder erblickte, konnte er sich nicht davon losreißen. Er wußte, was die Cynos beabsichtigten.

Das Plasma sollte verängstigt und unsicher gemacht werden.

Das Kollektivbewesen reagierte anders, als es die Cynos erwartet hatten. Es schaltete seine Psi-Energien in das Suggestivbild ein und verstärkte es. Die Cynos gaben ihren Versuch sofort auf und griffen wieder mit hypnotischen Befehlsimpulsen an. Über den Kuppeln erschienen bläulich leuchtende Kugeln. Das Plasma registrierte ihre Anwesenheit. Es war sich darüber im klaren, daß die Cynos immer wieder von ihren eigentlichen Aktionen abzulenken versuchten.

Der sich ausschließlich auf parapsychischer Ebene abspielende Kampf wurde immer erbitterter.

Die Cynos spürten, daß das Plasma aus seiner Verteidigungsstellung heraus geschickter alle Angriffe parierte als zuvor. Sie kamen nicht so gut voran, wie sie gehofft hatten. Der Verteidiger der Hundertsonnenwelt war ebenfalls beunruhigt. Er hatte bisher keinen entscheidenden Gegenschlag führen können.

Das bedeutete, daß er weiter geduldig auf seine Chance warten mußte. Überall auf der Hundertsonnenwelt kauerten die Matten-Willys in ihren Erdlöchern und verfolgten den Kampf. Wenn das Zentralplasma verlor, waren auch sie von den Cynos abhängig.

Die hypnotischen Impulse, die dem Zentralplasma galten, waren jetzt so stark, daß die meisten Wissenschaftler es vorgezogen hatten, sich selbst zu paralysieren. Auf diese Weise entzogen sie sich dem Zwang, bestimmte Befehle ausführen zu müssen.

Geoffry Abel Waringer hatte sich ebenfalls paralysiert.

Er wollte nicht das Risiko eingehen, ein zweites Mal von den Cynos überrumpelt zu werden.

Tifflor sehnte sich danach, sich ebenfalls mit seinem Paralytiker Erleichterung zu verschaffen. Auch sein mentalstabilisiertes Gehirn litt unter den Impulsen.

Die Kopfschmerzen wurden immer unerträglicher. Er lehnte mit dem Rücken gegen die Wand neben dem Eingang und versuchte sich auf irgend etwas Nebensächliches zu konzentrieren. Er war von dem Gedanken besessen, daß zumindest einer der evakuierten Menschen bei Besinnung bleiben mußte, um dem Zentralplasma im Notfall zu Hilfe kommen zu können.

Tifflor stellte sich einen Garten mit bunten Blumen vor.

Er sah sich selbst, wie er durch den Garten ging und die Blumen zählte. Das Bild verblaßte immer wieder und wurde von parapsychischen Befehlen überlagert.

Die Matten-Willys waren aus der Kuppel verschwunden. Tifflor vermutete, daß die Plasmawesen sich in den Boden gebohrt hatten.

Tifflor stieß sich von der Wand ab.

Wieviel Zeit war eigentlich seit Beginn der Auseinandersetzung vergangen?

Je länger der Kampf dauerte, desto geringer wurden die Aussichten für das Zentralplasma, ihn zu gewinnen.

Tifflor öffnete die Tür und trat ins Freie. Er hielt jetzt seinen Desintegrator in der Hand. Die Hoffnung, daß er die vier Cynos finden könnte, war sehr gering.

Aber er wollte es zumindest versuchen.

Als er stehenblieb, sah er aus der Richtung einer anderen Kuppel eine menschliche Gestalt auf sich zutraumeln.

Sofort hob er die Waffe.

Dann erkannte er Princ Balbote, der sich offenbar kaum auf den Beinen halten konnte.

Tifflor kniff die Augen zusammen.

Schon einmal hatte Balbote sich verdächtig gemacht.

Die Aussage der Matten-Willys und die Untersuchung mit dem Paradetektor hatten ihn jedoch rehabilitiert.

Aber das bedeutete gar nichts.

Inzwischen konnte ein Cyno Balbotes Aussehen angenommen haben.

Auch Balbote hob jetzt seine Waffe. Entweder spielten sich in seinem Gehirn die gleichen Gedanken ab, oder er war tatsächlich ein Cyno.

Die beiden Männer gingen aufeinander zu.

"Bleiben Sie stehen!" schrie Tifflor. "Ich zielen mit meinem Desintegrator auf Sie."

Der Kommandant der PASCON hielt sofort an. Er schwankte mit dem Oberkörper hin und her.

"Sind Sie wirklich Tifflor oder ein verdammter Cyno?" rief er.

Auch dieser Ausruf konnte ein Trick sein. Sie beobachteten sich über eine Entfernung von fünfzig Metern hinweg.

Für Sekunden vergaß Tifflor die hypnotischen Impulse der Cynos, die gegen das Zentralplasma gerichtet waren.

"Wie soll ich wissen, ob nicht Sie ein Cyno sind?" schrie Tifflor.

Plötzlich brach Balbote in ein wildes Gelächter aus und stieß seine Waffe in den Gürtel zurück. Tifflor stimmte in das Lachen ein. Die Spannung löste sich.

Die beiden Männer gingen aufeinander zu.

"Wie kommt es, daß Sie sich nicht paralysiert haben?" fragte Tifflor.

Balbotes gutmütiges Gesicht hatte harte Linien bekommen. Er hatte einen abgekauten Zigarrenstummel zwischen den Zähnen. Auf Tifflors erstaunten Blick sagte er: "Das hilft mir, mich von den Impulsen abzulenken. Ich habe Liggon paralysiert, bevor er es mit mir tun konnte. Ich denke, daß ich noch für einige Zeit aushalten kann."

"Ausgezeichnet!" sagte Tifflor. "Vielleicht können wir etwas für das Zentralplasma tun."

"Woran haben Sie gedacht?"

"An die Paradetektoren. In der Stadt haben sie jetzt wenig Sinn." Tifflor holte tief Atem. "Vielleicht können wir ein oder zwei Geräte hierherbringen und gegen die Cynos einsetzen."

"Worauf warten wir noch?" fragte Balbote grimmig.

Die vier Cynos hatten die Stadt verlassen. Sie befanden sich in der Nähe der Kuppeln. Noch immer täuschten sie das Aussehen jener vier Menschen vor, die früher einmal zur Gruppe Terhint gehört hatten. Dabei war ihnen klar, daß sie von niemand gesehen wurden. Sie standen dicht nebeneinander und bewegten sich nicht. Ihre parapsychischen Sinne arbeiteten jedoch angestrengt.



Für eine Unterhaltung untereinander hatten sie keine Zeit. Sie mußten sich völlig auf das Zentralplasma konzentrieren. Jeder von ihnen wußte, was er zu tun hatte. Sie hatten längst erkannt, daß der Erfolg ihnen schwerer fallen würde, als sie ursprünglich angenommen hatten.

Das Zentralplasma war ein ebenbürtiger Gegner.

Immer wieder prallten die parapsychischen Energien aufeinander. Entscheidend würde sein, wessen Kraft zuerst nachließ. Die Cynos bedauerten, daß sie nur zu viert waren. Die doppelte Anzahl von Cynos hätte sicher mehr erreichen können.

Doch darüber nachzudenken, war für sie sinnlos.

Sie mußten das zu Ende führen, was sie begonnen hatten. Ihr Ziel war die Beherrschung der Hundertsonnenwelt.

Im Grunde genommen waren ihre Absichten weder gegen die Menschen noch gegen die Lebewesen der Hundertsonnenwelt gerichtet. Den Cynos ging es nur um die Verwirklichung ihrer eigenen Pläne.

Sie verstärkten ihre Anstrengungen. Manchmal glaubten sie, bei ihrem Gegner Erschöpfung erkennen zu können.

9.

Je weiter sie sich aus dem Gebiet der Kuppeln entfernten, desto geringer wurde der Einfluß der Cyno-Impulse.

An die Stelle der Schmerzen trat eine Müdigkeit, wie sie Tifflor, der Zellaktivatorträger, seit Jahrhunderten nicht mehr erlebt hatte. Er wunderte sich deshalb nicht, daß Balbote im Sitz des Gleiters zusammensank und einschlief.

Die Maschine schwebte über den Häusern von Suntown. Vergeblich hielt Tifflor nach den Robotern mit den Paradetektoren Ausschau. Er hatte bereits ein paar Funkimpulse abgestrahlt, aber keine Antwort erhalten.

Tifflor konnte sich nicht vorstellen, daß irgend jemand den Robotern die Einstellung ihrer Rundflüge befohlen hatte.

Wahrscheinlich hatten die Cynos etwas gegen die Roboter unternommen.

Tifflor landete die Maschine, mit der sie von den Kuppeln aus gestartet waren, auf einem freien Platz zwischen den Gebäuden.

Draußen war alles still. Unheimlich still. Suntown war zu einer Geisterstadt geworden.

Würde sich das jemals ändern?

Tifflor rüttelte seinen Begleiter wach.

Balbote schreckte aus seinem Erschöpfungsschlaf hoch.

"Was . . . was ist los?" fragte er matt. Tifflor konnte sehen, daß der Mann Mühe hatte, seine Augen offenzuhalten.

"Wir sind in Suntown!" erklärte der Solarmarschall. "Aber von den Robotern mit den Paradetektoren ist nichts zu sehen."

Balbote preßte die Hände gegen die Schläfen.

"Ich kann nicht klar denken."

"Das verstehe ich! Ohne meinen Zellaktivator erginge es mir nicht besser."

Balbote ließ sich wieder in den Sitz sinken und schlief sofort ein. Für Tifflor bedeutete das, daß er die Suche allein fortsetzen mußte. Er startete den Gleiter und flog damit zu dem Gebäude, wo die Gruppe Terhint gewohnt hatte.

Aber auch dort fand er keinen Paradetektor. Die Cynos hatten offenbar ganze Arbeit geleistet.

Tifflor stand auf dem flachen Dach des Hauses. Der warme Wind strich über sein Gesicht. Er spürte den Wunsch, sich neben Balbote in den Pilotensitz zu legen und zu schlafen.

Plötzlich vernahm er ein Geräusch.

Vom Südrand der Stadt näherte sich ein Gleiter. Er flog unregelmäßige Kurven. Manchmal sank er bis über die flacheren Gebäude hinab, so daß es aussah, als würde er gegen eine Hauswand prallen. Unter dem Gleiter hing irgendein Gebilde, eine eigenartige Last, die Tifflor nicht genau ausmachen konnte.

Abermals weckte er Balbote. Er

schlug ihm mit der flachen Hand leicht ins Gesicht.

"Kommen Sie zu sich, Princ! Da kommt irgendein Gleiter an, der etwas mitschleppt."

Balbote schaute aus der Kanzel.

Nach einer Weile verlor Tifflor die Geduld und startete den Gleiter, mit dem sie nach Suntown gekommen waren. Schnell näherte er sich der anderen Maschine.

Er stieß einen Pfiff aus.

"Der Gleiter schleppt alle Paradetektoren mit sich. Verstehen Sie das?"

Balbote sagte: "Vielleicht sitzt ein Cyno im Pilotensitz."

Sie flogen hinter der in mäßiger Geschwindigkeit dahingleitenden Maschine her.

"Das Ziel des Gleiters scheinen die Kuppeln zu sein."

Die beiden Männer sahen, wie der Pilot der vor ihnen fliegenden Maschine die Gewalt über die Steuerung verlor. Der Gleiter senkte sich rasch zu Boden. Das Gewicht der Paradetektoren, die von Stahlseilen zusammengehalten wurden, beeinträchtigte die Landung.

"Ich gehe nicht zu dicht heran, wegen der Explosionsgefahr", erklärte Tiffloor.

Balbote nickte. Er sah die verzweifelten Bewegungen des Piloten des anderen Gleiters.

Die Paradetektoren krachten auf die Straße. Ein paar Meter davon entfernt schlug die Maschine auf und kippte um. Ein paar Flammen züngelten hoch, wurden aber von der automatischen Löschanlage sofort erstickt.

"Ich lande ebenfalls", entschied Tiffloor.

Als sie aufsetzten, kletterte aus dem notgelandeten Gleiter ein Mann.

"Das ist Eyckless!" rief Tiffloor. "Was, zum Teufel, tut er in Suntown?"

Tiffloor und Balbote sprangen aus ihrer Maschine und liefen dem Wissenschaftler entgegen. Der Hyperphysiker hatte aufgerissene Augen, die Haare hingen ihm wirr ins Gesicht. Er schien Tiffloor und Balbote nicht zu erkennen.

Er wäre an ihnen vorbeigegangen, wenn Tiffloor ihn nicht festgehalten hätte.

"Eyckless!" rief Tiffloor. "Wie kommen Sie hierher? Was tun Sie hier?"

Eyckless kicherte. Speichel lief über seine Lippen.

"Er ist wahnsinnig geworden", sagte Tiffloor erschüttert. "Offenbar hat er versucht, die Paradetektoren aus Suntown zu holen."

"Er hatte die richtige Idee", meinte Balbote. "Es ist erstaunlich, daß er sie unter den gegebenen Umständen fast verwirklicht hätte."

"Offenbar hatte er ein Schuldgefühl wegen des fehlgeschalteten Computers", überlegte Tiffloor. "Er wollte seinen Fehler wiedergutmachen."

Balbote ging hinüber, wo die Paradetektoren lagen. Einige der Geräte waren bei dem Aufprall beschädigt worden, andere sahen noch funktionstüchtig aus.

“Wir können zu Ende führen, was Eyckless begonnen hat”, schlug Tifflor vor. “Wir fliegen mit allen noch intakten Geräten ins Gebiet der Kuppeln und setzen sie gegen die Cynos ein.”

Entschlossen öffnete Balbote die Verschlüsse der Stahlseile. Sie durften keine Zeit verlieren. Ihre Aktion hatte nur dann einen Sinn, wenn der Widerstand des Zentralplasmas noch nicht gebrochen war.

Der Matten-Willy, der vor dem Eingang der großen Kuppel im Boden lag, fühlte den Widerstand des Zentralplasmas erlahmen. Das war nur natürlich, denn auch die Angriffe der Cynos hatten an Intensität verloren. Beide Parteien hatten sich in diesem lautlosen, aber erbarmungslos geführten Kampf erschöpft.

Es kam jetzt darauf an, auf welcher Seite der Kräfteverfall schneller voranschreiten würde.

Der Matten-Willy spürte die Impulse seiner Freunde. Sie alle waren besorgt und unterstützten das Plasma mit aufmunternden telepathischen Impulsen.

Inzwischen kannte das Plasma die Position der Cynos.

Das half ihm jedoch wenig, denn die Menschen, die unter Umständen etwas gegen die Fremden hätten unternehmen können, waren bis auf wenige Ausnahmen bewußtlos.

Die Cynos schienen etwas ratlos zu sein. Sie hatten bereits mit dem Gedanken gespielt, den Angriff abubrechen und es nach einer Pause noch einmal zu versuchen. Dann jedoch hatten sie überlegt, daß dies ein nicht zu unterschätzender moralischer Sieg für das Zentralplasma sein würde.

Der Matten-Willy hoffte, daß die Auseinandersetzung nach wie vor unentschieden stand. Er war sich darüber im klaren, daß seine Beobachtungen nicht unbedingt richtig sein mußten, denn er stand schließlich klar auf der Seite des Plasmas und war daher alles andere als objektiv.

Die durch Suggestivbilder entstandene Landschaft rund um die Kuppeln war wieder der Realität gewichen. Im Augenblick griffen die Cynos mit Intervallimpulsen an. Sie schickten abwechselnd freundliche Botschaften und harte Hypnobefehle. Auf diese Weise versuchten sie die parapsychische Barriere des Zentralplasmas zu brechen.

Das Plasma war jedoch auch dagegen gewappnet.

Es beging niemals den Fehler, seine

Verteidigungsanstrengungen auf längere Sicht zu planen.

Sein Vorteil war, daß es variieren konnte. Trotz seiner Erschöpfung stellte es sich auf die jeweilige Methode des Gegners ein.

Während es kämpfte, erwachten im Innern der Kuppeln die ersten Menschen bereits wieder aus der Starre. Sie spürten die parapsychischen Impulse und paralysierten sich ein zweites Mal, wohl wissend, daß sie davon unter Umständen gesundheitliche Schäden davontragen konnten.

Der Matten-Willy registrierte alle Vorgänge in seiner Umgebung.

Plötzlich spürte er, daß die Cynos unruhig wurden.

Auch das Verhalten des Zentralplasmas änderte sich sofort. Es verließ seine Verteidigungsstellung und schlug zum erstenmal heftig zurück.

Irgend etwas war geschehen, was diese plötzliche Änderung verursacht hatte.

Tifflor hielt die Steuerelemente der Maschine so fest umklammert, daß seine Knöchel weiß wurden. Neben ihm saß Balbote und stöhnte leise. Seit sie sich über den Kuppeln des Zentralplasmas befanden, waren die Impulse wieder stärker spürbar geworden. Unter dem Gleiter hingen an mehreren Stahlseilen sechs eingeschaltete Paradetektoren. Sie schirmten einen Teil der Psi-Impulse ab.

Seit einer halben Stunde kreiste Tifflor über dem Gebiet der Kuppeln, weil er annahm, daß die Fremden sich irgendwo dort unten aufhielten.

Er wußte nicht, ob dieser Einsatz überhaupt einen Sinn hatte.

"Wann ist es vorüber?" fragte Balbote leise.

Der Solarmarschall blieb die Antwort schuldig und blickte zurück, wo Eyckless am Boden lag. Sie hatten den Wissenschaftler paralysiert und ihn auf diese Weise zur Ruhe gebracht. Es war zu bezweifeln, ob er jemals seinen klaren Verstand zurückgewinnen würde.

Plötzlich entdeckte Tifflor unter sich eine Bewegung.

Er machte Balbote darauf aufmerksam. Mit zitternden Händen stellte der Kommandant der PASCON den Bildschirm der Fernortung ein. Auf der leuchtenden Fläche erschien eine unregelmäßig geformte Gestalt.

"Ein Matten-Willy!" sagte Tifflor.

"Halten Sie das für ein gutes Zeichen?"

"Ganz bestimmt!"

Das schwarze Gesicht des Raumfahrers wirkte fröhlich.

"Ich wußte, daß wir es schaffen würden."

Der Zellaktivatorträger hob einen Arm.

"Keine verfrühten Siegesfanfaren."

Sie kreisten weiter über den Kuppeln. Der Kampf zwischen den vier Cynos und dem Zentralplasma stand unmittelbar vor seiner Entscheidung.

Ein kurzer Augenblick der Ablenkung hatte genügt, um den Kampf zu entscheiden. Die Cynos hatten sich für einige Sekunden nicht auf das Plasma konzentriert, sondern die Impulse der Paradetektoren neutralisiert. Diese Chance hatte sich das Zentralplasma nicht entgehen lassen. Es gelang ihm, die gesamte psionische Energie der Fremden lahmzulegen. Mit einem Schlag waren die Cynos völlig hilflos.

Sie wußten, daß sie verloren waren.

Sie zogen sich zurück. Eine Flucht von der Hundertsonnenwelt kam für sie nicht in Frage. Aber sie taten etwas anderes.

Wenige Augenblicke später kamen alle Matten-Willys aus ihren Verstecken hervor und bejubelten den Sieg des Kollektivwesens. Das Zentralplasma unterrichtete die allmählich erwachenden Terraner vom Ausgang der Auseinandersetzung.

10.

Waringer und Tifflor standen auf dem Dach des Zentralgebäudes von Suntown. In ihrer Nähe wartete ein startbereiter Gleiter. Inzwischen waren fast alle Wissenschaftler aus den Kuppeln nach Suntown zurückgekehrt. Die PASCON war nach USTRAC gestartet, um dort neue Aufgaben für das ISK entgegenzunehmen.

"Bevor Sie zur Erde zurückkehren, werde ich Ihnen etwas zeigen", sagte Waringer zu dem Solarmarschall. "Wir haben es erst vor wenigen Augenblicken entdeckt, aber es ist so rätselhaft, daß Sie es sich ansehen sollten."

"Sie machen mich neugierig", erwiderte Tifflor.

Waringer deutete auf die wartende Maschine.

"Der Gleiter steht bereit. Kommen Sie, Tiff."

Sie stiegen gemeinsam in den Fluggleiter.

"Ich wundere mich, daß wir die vier Cynos niemals gefunden haben", sagte Waringer und schaute Tifflor fragend an. "Was halten Sie davon?"

Darauf wußte der Zellaktivatorträger keine Antwort.

"Das Plasma beteuert, daß die Cynos nicht mehr am Leben sind", erinnerte Waringer. "Ich habe überlegt, ob sie sich vielleicht aufgelöst haben könnten."

"Das wäre eine Möglichkeit", gab Tifflor zu. Dann meinte er verstört:

"Sie denken doch hoffentlich nicht, daß die Cynos noch immer unter den Wissenschaftlern von Suntown leben?"

Der Professor schüttelte den Kopf.

Der Gleiter hob vom Dach ab und näherte sich dem Rand der Stadt. Wenig später erschien unter ihnen ein flaches Gebirge.

Tifflor runzelte die Stirn.

"Ich bin gespannt, wohin Sie mich bringen."

Über einem kleinen Tal sank der Gleiter tiefer. Unter sich sah Tifflor einen schwarzen, steil aufragenden Stein.

"Sehen Sie ihn sich gut an", empfahl ihm Waringer. "Ich befürchte, daß er für alle Zeiten ein Rätsel bleiben wird."

Tifflor war verwirrt.

"Fällt Ihnen nichts auf?" erkundigte sich Waringer.

"Nein", gestand Tifflor.

"Ich gebe zu, daß es auf einer Welt, die von so vielen Sonnen beschienen wird, schwer festzustellen ist, was diesen Stein so ungewöhnlich macht."

"Und was ist es?" forschte Tifflor.

"Er wirft keinen Schatten", erklärte Waringer.

"Das ist unmöglich!"

..Er steht noch nicht lange hier", erklärte Waringer langsam.

"Erst seit dem Ende des Kampfes zwischen dem Zentralplasma und den Cynos. Erstaunlicherweise ist es nicht der einzige Stein dieser Art, den wir entdeckt haben. Und nun raten Sie, wieviel es insgesamt sind."

Tifflor schloß die Augen.

Als er sie öffnete, trafen sich die Blicke der beiden Männer.

"Vier!" sagte Julian Tifflor.

Waringer nickte.

## **ENDE**

*Nach dem Zwischenspiel auf der Welt der Posbis kehren wir wieder zurück zum Schwarm. Dort, wo sich innerhalb der "kosmischen Karawane" die MARCO POLO mit ihren Beibooten aufhält.*

*Eine neue Expedition der GEVARI wird gestartet - und die "Panikmacher" geraten selbst in den Bann des Panikfeldes...*

**IM BANNE DES PANIKFELDES**